

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 13. Oktober 1910.

No. 41.

**Inhalt:** II. Schlesischer Fortbildungsschultag in Breslau. — XI. Deutscher Fortbildungsschultag in Breslau. — Philosophische Pädagogik. — Mehr Lehrerinnen. — Arbeitsschule. — Einfluß des Polnischen auf Aussprache, Schreibung und formale Gestaltung der Deutschen Umgangssprache in Oberschlesien. — Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadt- und Landkreise Breslau. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## II. Schlesischer Fortbildungsschultag in Breslau

(6. Oktober 1910.)

Um den Kollegen den Besuch beider Versammlungen zu erleichtern, beschloß der Vorstand des Schlesischen Fortbildungsschulvereins den II. Schlesischen Fortbildungsschultag am 6. Oktober, unmittelbar vor dem XI. Deutschen Fortbildungsschultage, abzuhalten. Vormittags fanden eine Vorstandssitzung und eine Vertreterversammlung statt. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verein 9 Zweigvereine mit 324 Mitgliedern, 3 Einzelmitglieder und 14 Korporationen, zusammen 341 Mitglieder, an. Es fand auch eine Aussprache statt über etwaige Schritte in Sachen einer Neuregelung der Gehaltsbezüge der nebenamtlichen Fortbildungsschulleiter und -Lehrer. Der Fortbildungsschulverein Waldenburg wurde beauftragt unter Zugrundelegung der Sätze 80, 100 und 120 M für die Jahresstunde eine Petition auszuarbeiten; diese soll auf Wunsch interessierten Kollegen zugänglich gemacht werden.

Zum Vorsitzenden des Vereins für die nächste Geschäftsperiode wurde Fachlehrer Mantel aus Breslau wiedergewählt. Ein Dringlichkeitsantrag, dem von den Breslauer Herren Professor Stern und Stadtschulrat Hacks geleiteten Bund für Schulreform beizutreten, wurde angenommen. Direktor Istel aus Beuthen ladet den III. Schlesischen Fortbildungsschultag für Ostern 1912 nach Beuthen O/S. ein. Die Vertreterversammlung nimmt mit Dank die Einladung an. — Die Hauptversammlung des Vereins findet um 1 Uhr im Kammermusiksaale des Konzerthauses statt. Der Vorsitzende Fachlehrer Mantel begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Fortbildungsschule nunmehr einige Jahre der Ruhe und ungestörten Arbeit beschieden sein möchten. Da die Fortbildungsschule noch die gesetzliche Grundlage entbehre, so sei sie der Spielball der verschiedensten Interessentengruppen, die einander mit ihren Wünschen und Ansichten gegenüberständen. Leider habe der Streit auch die Fortbildungsschullehrer in zwei Lager gespalten; auf der einen Seite ständen die Berufslehrer, auf der andern die Praktiker. Dabei gehörten doch Pädagoge und Praktiker in die Fortbildungsschule. — Sodann begrüßte der Vorsitzende die erschienenen Ehrengäste.

Im Namen der Stadt Breslau heißt Stadtschulrat Dr. Wagner die Versammlung willkommen. Alsdann überbringt Geh. Regierungsrat Professor Kleinstüber die Grüße der Regierungen zu Oppeln, Breslau und Liegnitz. Der Verein könne überzeugt sein, daß die schlesischen Behörden dem Fortbildungsschulwesen fort-dauernd ihre wohlwollende Fürsorge angeheißen lassen werden.

Wenn in den letzten Jahren die Gelder nicht mehr so reichlich bewilligt worden seien wie früher, so liege das nicht an den Behörden, sondern an der schwierigen Finanzlage, die zur Zurückstellung auch mancher berechtigten Wünsche zwingt.

Weitere Begrüßungen erfolgten durch Lehrer Märtins im Auftrage des Schlesischen und Rektor Jerke im Auftrage des Breslauer Lehrervereins sowie durch Dr. Schwonder als Vertreter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

Jetzt erhielt das Wort zu seinem Vortrage über: „Die praktische Jugendfürsorge in der Fortbildungsschule“ Fortbildungsschuldirigent Grunwald-Breslau. Nicht nach der Lampe riechende theoretische Erörterungen, sondern Tatsachen aus seiner reichen Erfahrung bot der Vortragende. Er wies nach, welche Schwierigkeiten der notwendigen individuellen Behandlung der Fortbildungsschüler entgegenstehen, deren Seelenleben durch den Eintritt der Pubertät einen Umwandlungsprozeß durchmacht. Auf Grund von Erfahrungstatsachen entwickelt dann der Referent die Grundsätze, welche für die Jugendfürsorge Geltung haben sollten. Alles komme darauf an, daß der Lehrer es verstehe, das Vertrauen der jungen Leute zu gewinnen. Ein Jugendheim, wie es die Stadt Breslau in idealer Weise geschaffen hat, könne bei richtigem Betrieb viel praktische Jugendfürsorge leisten. Der Vortragende schließt mit den Worten: Wer einen Lehrling rettet, der rettet ein Handwerkergeschlecht.

Die Hauptgedanken des Vortrages hat der Referent in folgende Sätze zusammengefaßt:

Die praktische Fürsorge in der Fortbildungsschule muß von optimistischen Grundsätzen getragen sein. Sie tritt in Erscheinung:

1. als zuvorkommende, taktvolle, aber bestimmte Behandlung aller, besonders neu Eintretender Schüler,
2. in der weitgehenden Gewährung von Freischulmaterial an notorisch arme Schüler,
3. als Schutz des in Werkstatt und Fabrik gefährdeten körperlichen und geistigen Wohles der Jugendlichen,
4. als deren direkte Beeinflussung zu rechter Körperpflege,
5. auf dem Gebiete der Vorklassen für Schwachbefähigte,
6. als Förderin des wirtschaftlichen Fortkommens der Zöglinge durch Verbindung von Meisterhaus und Schule,
7. als Vermittlerin geistiger und körperlicher Weiterbildung in reichlich mit Geld ausgestatteten Jugendheimen,
8. als umgehend eintretende Bestrafung
  - a) der Schulversäumnisse,

b) der von mangelndem Ehrgefühl zeugenden Roheitsvergehen mittels körperlicher Züchtigung (durch den Schuldiener).

Während die ersten sieben Sätze die einstimmige Billigung der Anwesenden fanden, wurde der letzte lange und lebhaft diskutiert.

Stadtrat Dr. Wagner wandte sich gegen die körperlichen Züchtigungen durch den Schuldiener, erkannte aber an, daß der Lehrer in die Zwangslage kommen könne, in der eine körperliche Züchtigung am Platze sei. Da nach einem Ministerialerlasse die Einführung von Karzerstrafen zulässig sei, habe der Magistrat die Anwendung derselben durch Statut beschlossen, dies allerdings noch der Genehmigung des Bezirksausschusses bedürfte. Wenn dann der Lehrer die Möglichkeit habe, den Schüler am Montag nachmittag bis zu sechs Stunden in den Karzer zu sperren, so werde die Wirkung solcher Strafe nicht ausbleiben.

Auch Geheimrat Kleinstüber bezeichnet die Züchtigung durch den Schuldiener als ein gefährliches Unternehmen, gibt aber im übrigen zu, daß die körperliche Züchtigung das letzte oft freilich unvermeidliche Mittel der Selbsthilfe sei. Wenn das Züchtigungsrecht nicht überschritten sei, pflege die Staatsbehörde in solchen Fällen den Lehrer durch Erhebung des Kompetenzkonfliktes zu schützen.

Rektor Jerke wies auf eine vor zwei Jahren ergangene Reichsgerichtsentscheidung hin, die auch in der Fortbildungsschule bei renitentem oder rohem Betragen der Schüler dem Lehrer das Züchtigungsrecht einräume.

Lehrer Arndt-Frankenstein wünscht die Einführung des Religionsunterrichts in die Fortbildungsschule. Ihm erwidert Lehrer Märtins aus Breslau, der auch die religiös sittliche Erziehung der fortbildungsschulpflichtigen Jugend für notwendig hält, aber die Unterweisung in religiösen Dingen in den Jünglingsverein oder das Jugendheim verlegt wissen will. Die Erteilung des dogmatischen Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule habe den vom Vorredner erwarteten Erfolg nicht gebracht, wie das Beispiel der Münchener Fortbildungsschulen lehre, wo in den Religionsstunden die meisten Verstöße gegen die Schuldisziplin vorkämen.

Schließlich wurde auch der letzte Leitsatz nach Streichung der „durch den Schuldiener“ und Hinzufügung „jedoch nur im äußersten Notfalle“ angenommen.

Den zweiten Vortrag hielt Lehrer Hiller aus Lublinitz O/S. über das Thema: „Welche Mittel und Wege sind im Zeichenunterricht kleiner gewerblicher Fortbildungsschulen mit 1 bis 3 Klassen zu benutzen, um dem Ministerialerlaß vom 28. Januar 1907 gerecht zu werden?“

Nach diesem Erlaß muß das Zeichnen in Fortbildungsschulen fachlich betrieben werden. In den großen Schulen, die nach Berufen gegliedert sind, bietet die Durchführung jenes Erlasses keine Schwierigkeiten. Anders ist dies in kleinen Schulen, in denen viele Gewerbe zugleich vertreten sind. Der Vortragende zeigte nun in klaren von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen, die er durch eine Ausstellung von Schülerzeichnungen seiner Schule unterstützte, wie der Zeichenunterricht in kleinen Schulen einzurichten sei.

Die Leitsätze des Referenten wurden in folgender Fassung angenommen:

1. Der Zeichenunterricht in kleineren gewerblichen Fortbildungsschulen mit 1 bis 3 Zeichenklassen darf nie Klassen-, sondern nur Gruppen- und Einzelunterricht sein, da nur durch diese Form der Unterrichterteilung, wie es die „Grundsätze“ fordern, eine fachliche Ausgestaltung der Zeichenklassen und ihre Gliederung nach den örtlichen Verhältnissen ermöglicht wird.

2. Die fachliche Ausbildung jedes einzelnen Schülers wird gewährleistet, wenn von Beginn an (auch im gebundenen und Projektionszeichnen) nur fachliche Aufgaben zur Lösung gelangen und jedes Gewerbe nur derjenige der drei Arten des Zeichnens betreibt, die es braucht.

3. Im gebundenen Zeichnen, welches die nicht schmückenden und schmückenden Gewerbe treiben, sind nur solche Aufgaben zu stellen, welche außer dem allgemeinen Zweck der Übung im Gebrauche der Zeichenwerkzeuge das Messen mit dem Zentimeterstock und das Maßstabzeichnen nötig machen.

4. Das Projektions- oder vorbereitende Fachzeichnen, das nur die nichtschmückenden Gewerbe brauchen, muß ein Darstellen mathematischer Grundformen mit fachlichen Anwendungen sein, wobei nur diejenigen Grundformen zu behandeln sind, die in den betreffenden Gewerben tatsächlich vorkommen.

5. Beim Fachzeichnen muß weitestgehende Rücksichtnahme auf die praktische Ausbildung der Lehrlinge erfolgen, wobei anzustreben ist, daß die in der Schule hergestellten Zeichnungen von den nichtschmückenden Gewerben in der Werkstatt praktisch ausgeführt werden.

6. Die nichtschmückenden und Bekleidungsgewerbe dürfen nur nach Berufserzeugnissen oder Skizzen des Lehrers arbeiten, während für die schmückenden Gewerbe Vorlagen aus Vorlagewerken, Fachzeitschriften, Kalendern und Katalogen der Ausgangspunkt bildet.

7. Die Errichtung und Erweiterung einer Modellsammlung aus abgängigen oder neuen Stücken der Werkstatt und durch die von dem Lehrling nach Zeichnungen der Schule angefertigten Gegenstände muß ständige Aufgabe jedes Zeichenlehrers sein.

8. Der Zeichenlehrer kleinerer gewerblicher Fortbildungsschulen erhält seine Ausbildung für seinen vielseitigen Unterricht durch den Besuch des Vorbereitungskursus, mindestens dreier Fachkurse für die am zahlreichsten vertretenen Gewerbe der drei verschiedenen Gewerbegruppen, sowie durch ständigen Besuch der verschiedenen Werkstätten des Ortes.

K. Märtins.

## XI. Deutscher Fortbildungsschultag in Breslau.

(6. bis 8. Oktober 1910.)

Männer der Fortbildungsschule aus allen Teilen unsers deutschen Vaterlandes versammelten sich am Abende des 6. Oktober im Konzerthause, wo ihnen zu Ehren ein Begrüßungsabend veranstaltet wurde. Der Festausschuß unter Leitung seines rührigen Vorsitzenden Grunwald hatte alles aufgeboten, um unsern Gästen zu zeigen, daß in Breslau schlesische Gemütlichkeit herrscht. Ein Chor, gebildet aus Mitgliedern des Gesangvereins Breslauer Lehrer und des Spitzerschen Gesangvereins, begrüßte die Gäste mit dem innigen Chor von Sturm: „Gott grüße dich!“ und dem markigen Liede von Marschner: „Und hörst du das mächtige Klingen.“ Zeichenlehrer Klar bewillkommnete die Erschienenen durch einen warm empfundenen Prolog, Stadtrat Dr. Wagner, der Vorsitzende des Ortsausschusses, durch eine begrüßende Ansprache. Unsere heimischen Künstler, die Konzertsänger Hielscher und Volke, boten ihre besten Gaben. Robert Sabels urwüchsiger Humor feierte in den eigenen Dichtungen in schlesischer Mundart Triumphe. Ihren Höhepunkt erreichte die gemütliche Stimmung durch die vorzügliche Darstellung der Bogumil Zeplerschen Parodie auf „Salome“. (Die Herren Aumann, Bannasch und Koch.) Die Festteilnehmer kargten nicht mit ihrem Beifall, und Direktor Scharf aus Magdeburg, der Vorsitzende des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen, sprach in seinen Dankesworten aus, daß Schlesiens Hauptstadt es verstehe, ihre Gäste zu empfangen. Den fröhlichen Stunden des Begrüßungsabends folgten zwei Tage ernster Arbeit. Standen doch äußerst wichtige Fragen zur Beratung: die Fortbildungsschule für Mädchen, sexuelle Belehrungen in der Fortbildungsschule und die Forderung der Handwerker an die Fortbildungsschule.

Am Freitag, den 7. Oktober, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, begannen die Verhandlungen; die Zahl der Teilnehmer ist inzwischen auf 800 gestiegen. Das Preussische Handelsministerium hat zu der Tagung als Vertreter den Geh. Regierungsrat Professor Gürtler und den Landesgewerbeberater Dr. Kühne entsandt.

Als Vertreter des Oberpräsidenten nimmt an den Verhandlungen Regierungsassessor Dr. Simon teil. Regierungspräsident von Baumbach ist persönlich erschienen. Ferner hat das Handelsministerium die Regierungen zu Breslau, Oppeln, Posen, Königsberg und Danzig veranlaßt, ihre Vertreter zu entsenden. Ebenso sind die großherzoglichen Ministerien von Mecklenburg-Schwerin und von Oldenburg offiziell vertreten. Außerdem sind Vertreter einer großen Anzahl von Handwerkskammern und anderer an der Fortbildungsschule interessierter Korporationen erschienen.

Der Vorsitzende Direktor Scharf weist in seiner Begrüßungsansprache auf den Zusammenhang der Tagesordnung des XI. Deutschen Fortbildungsschultages mit den die Vertreter des Fortbildungsschulwesens gegenwärtig beschäftigenden Fragen hin. Sodann macht er Mitteilung von folgender Resolution, die gestern im Vorstand und Ausschuß gefaßt worden ist: „Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen erkennt die 25jährige erfolgreiche Wirksamkeit des preußischen Handelsministeriums für die Entwicklung des gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulwesens dankbar an. Bei dem engen Zusammenhang des Fortbildungsschulunterrichts mit den allgemeinen Gewerbeförderungsbestrebungen hält der deutsche Verein in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des preußischen Fortbildungsschulvereins auch für die Zukunft die Unterstellung der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule in dem größten deutschen Bundesstaate unter das Handelsministerium für notwendig.“ Diese Resolution fand die lebhafteste Zustimmung der Versammlung.

Hierauf eröffnete Bürgermeister Trentin die lange Reihe der Begrüßungen. Er hieß mit warmen Worten die Teilnehmer in Breslau willkommen und wies darauf hin, daß gerade hier große Opfer von der Bürgerschaft für die Fortbildungsschule gebracht worden seien.

Geh. Regierungsrat Gürtler aus Berlin begrüßte den Kongreß im Auftrage des Ministeriums für Handel und Gewerbe und teilte mit, daß in Preußen ein Landesgesetz vorbereitet werde, welches den Zweck habe, die obligatorische Fortbildungsschule für die männliche Jugend einzuführen. Im Beirat des Handelsministeriums, der nicht nur aus Vertretern der Behörden, sondern auch aus Vertretern des Handwerks, aus Schulmännern und einflußreichen Parlamentariern bestehe, sei in dieser Woche der Gesetzentwurf vorgelegt worden und habe allgemeinen Beifall gefunden. Auch die Einführung des statutarischen Fortbildungsschulzwanges für die weibliche Jugend ermögliche der Entwurf. Was den vom deutschen Verein ersehnten innern Ausbau der Fortbildungsschule anbetrifft, so seien im Landesgewerbeamt Lehrpläne für den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulunterricht ausgearbeitet worden, die bei aller Ausführlichkeit der freien Betätigung des Lehrers einen weiten Spielraum lassen.

Auch zu dem vielbesprochenen Streit zwischen Praktikern und Pädagogen nahm Redner das Wort. Beide gehören in die Fortbildungsschule und es werde auch in der Zukunft so bleiben. Man glaube einen Weg gefunden zu haben, der die praktische Ausbildung der Pädagogen wie der Praktiker für das Lehramt gewährleiste. Darnach soll die Ausbildung der Fachleute und Berufslehrer in Fachschulen und Seminaren erfolgen. Wenn beide Gruppen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfänden, würden die Eifersüchteleien bald aufhören und jeder die Arbeit des Andern kennen und schätzen lernen.

Wenn für die männliche Jugend schon 2000 Schulen vorhanden sind und demgemäß nur 42 neue Anstalten zu schaffen und etwa 100 zu erweitern sind, bestehen für die Mädchen nur verhältnismäßig wenige kaufmännische und fast gar keine hauswirtschaftliche Schulen. Dagegen seien für letztere gut ausgebildete Lehrerinnen in genügender Zahl vorhanden.

Unter dem Beifall der Versammlung gab Geheimrat Gürtler die beruhigende Versicherung ab, daß das Fortbildungsschulwesen auch weiter unter der Obhut des Handelsministeriums bleiben werde.

Sanitätsrat Dr. Töplitz, der zweite Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, legt für seinen Verein das Versprechen ab, auch künftighin mit dem deutschen Verein an der Ausbildung der deutschen Jugend zu arbeiten.

Rektor Kapuste, der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins, führte aus, daß die Fortbildungsschule in inniger Beziehung zur Volksschule stehe; sei doch die Volksschule die Grundlage der Fortbildungsschule. Die schlesische Lehrerschaft, soweit er sie zu vertreten die Ehre habe, sei gern bereit, nach Kräften an der Fortbildung der fortbildungsschulpflichtigen Jugend mitzuarbeiten.

Den Vorrednern schlossen sich noch andere Vertreter und Vertreterinnen der verschiedensten Korporationen und Vereine an und wünschten dem deutschen Verein zur Förderung des Fortbildungsschulwesens zu seiner elften Sitzung glücklichen Verlauf.

Alsdann hielt Stadtschulrat Dr. Franke aus Magdeburg den ersten Vortrag über „Die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen“. Referent führt aus, daß die meisten jungen Mädchen Hausfrauen würden, die  $\frac{5}{6}$  des Verdienstes des Mannes zu verwalten hätten. Die überwiegende Mehrzahl dieser Frauen sei aber, weil sie als Mädchen dem Verdienste nachgehen müßten, für den Hausfrauenberuf nicht vorbereitet. Darum biete der Haushalt oft ein Bild der Verwahrlosung, der Mann ver falle dem Wirtshausleben und die Kinder dem nachteiligen Einfluß der Straße. Alles Elend in der Welt lasse sich auf dieselbe Quelle zurückführen, auf die Frau. Darum müsse die Frau ihrem menschenpflegerischen Berufe als Hausfrau und Mutter zurückgeführt werden.

Der Berufsbildung der Frau habe ihre Allgemeinbildung in der Pflicht-Hauswirtschaftsschule mit 20 bis 30 Wochenstunden voranzugehen. Für diese hauswirtschaftliche Ausbildung sei ein Jahr notwendig. Erst dann könne die berufliche Fortbildung in der gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschule erfolgen.

Ogleich die Deutsche Lehrerversammlung in Chemnitz den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Volksschule abgelehnt habe, so seien die mit diesem gemachten Erfahrungen doch so günstig, daß Referent die Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts in der Volksschule zur Weckung des Interesses und zur Vorbereitung auf den eigentlichen hauswirtschaftlichen Unterricht in der Fortbildungsschule warm empfiehlt. — Im Beirat des Handelsministeriums müßten bei der Beratung der das Mädchenfortbildungsschulwesen angehenden Fragen auch sachkundige Frauen zugezogen werden.

Der erste Redner hat seinem Vortrage folgende Leitsätze zugrunde gelegt:

1. Die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen hat sich in erster Linie auf die Aufgaben der Frau in der Familie zu erstrecken.

2. Um das am sichersten und mit möglichster Schonung fremder Interessen zu erreichen, empfiehlt sich für alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen die Errichtung eines verbindlichen halbtägigen Fortbildungsschulunterrichts (einer Pflicht-Hauswirtschaftsschule) durch Landesgesetz.

3. § 120 der Reichsgewerbeordnung ist auf die in Gewerbebetrieben beschäftigten jugendlichen weiblichen Personen auszudehnen. Zu dem Zwecke ist in Absatz 3 hinter „weibliche Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unter 18 Jahren“ einzuschalten:

und alle in Gewerbebetrieben beschäftigten weiblichen Personen unter 18 Jahren.

Für Mädchen, die nach der Volksschule die Hauswirtschaftsschule besucht haben, ist der Schulzwang in der gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschule auf 2 Jahre zu beschränken.

4. Der Reichstag ist zu ersuchen, in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufzunehmen dahingehend, daß die Gemeinden verpflichtet sind, eine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen zu errichten, wenn eine näher zu bestimmende Anzahl von

Gewerbe- oder Handelstreibenden die Einführung der Schulpflicht verlangt und in ihren Betrieben mindestens 40 jugendliche weibliche Personen beschäftigt werden.

5. Wie die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule ist auch die Hauswirtschaftsschule für Mädchen dem Handelsministerium zu unterstellen.

6. Der Staat ist zu verpflichten, einen unter Berücksichtigung der eigenen Leistungsfähigkeit der Gemeinden angemessenen Beitrag für die Anstalten zu leisten.

Als Korreferentin tritt Fräulein M. Henschke, zweite Vorsitzende der Viktoria-Fortbildungsschule in Berlin, auf. Auch sie wünscht, wie der Referent, daß die Faktoren der Gesetzgebung gut machen möchten, was bei der Ausbildung des weiblichen Geschlechts bis dahin verschuldet worden sei. Im Gegensatz zum Referenten bezeichnet sie es als eine Utopie, ein ganzes Jahr für die hauswirtschaftliche Ausbildung der schulentlassenen Mädchen zu fordern; Rednerin verlangt für diesen Zweck mindestens 9 Wochenstunden. Diese verteilen sich folgendermaßen: 3 Stunden auf einfaches Kochen, 3 Stunden auf einfache Näharbeit (unterbrochen durch Waschen und Plätten) und je eine Stunde für Rechnen, Haushaltungskunde mit Gesundheitslehre und Deutsch. „Die Haushaltungsschulen müßten an größere Anstalten, z. B. Waisenhäuser-, Blinden- und Taubstummenanstalten, angegliedert werden. Beim Kochen komme es auf die Zubereitung schmackhafter Gerichte mit einfachen Mitteln an. In vielen Haushaltungsschulen werde zuviel Luxus geübt. Rednerin verlangt auch die Aufhebung der Gesindeordnung und die Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges auf die Dienstmädchen. Die übrigen Forderungen der Korreferentin sind aus ihren Leitsätzen zu ersehen. Diese haben folgenden Wortlaut:

1. Für die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen kommen zwei Aufgaben in Betracht: ihre Vorbildung für die Pflichten des Familienlebens und ihre Vorbildung für das Erwerbsleben. Keine dieser beiden Aufgaben darf durch die andere beeinträchtigt werden.

2. Die Ausbildung in den häuslichen Fächern erfolgt am besten unmittelbar im Anschluß an die Volksschule in einem hauswirtschaftlichen Fortbildungsjahr, das durch das Landesgesetz einzuführen ist.

3. Für die berufliche Ausbildung der weiblichen Jugend ist durch Erweiterung des § 120 der Reichsgewerbeordnung Sorge zu tragen, dahingehend, daß die ortsstatutarische Fortbildungsschulpflicht auch auf die in Gewerbebetrieben beschäftigten weiblichen Personen unter 18 Jahren ausgedehnt werden kann. Es ist die von jeder einzelnen Gemeinde für die Knaben ortsstatutarisch festgesetzte Fortbildungsschulzeit (Zahl der Schuljahre und Wochenstunden) auch für die berufliche Mädchen-Pflichtfortbildungsschule anzusetzen. Eine Herabminderung ihrer beruflichen Ausbildungszeit ist ausdrücklich abzulehnen.

4. Wie im Interesse der männlichen Jugend ein Ausbau der Reichsgewerbeordnung zu fordern ist in dem Sinne, daß bei Vorhandensein einer gewissen Anzahl gewerbstätiger junger Leute die Gemeinden von der oberen Behörde zur Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule gezwungen werden können, so ist eine gleiche Bestimmung auch im Interesse der weiblichen Jugend zu fordern.

5. Die Festlegung des Lehrplans ist — unter Beobachtung des in These 3 aufgestellten Gesichtspunktes — den einzelnen Gemeinden zu überlassen. Es ist ratsam, ihn weder durch Gesetz noch durch Ortsstatut zu fixieren, um eine spätere Entwicklung nicht zu unterbinden.

6. Hauswirtschaftlichen und beruflichen Fachschulen mit größerer Stundenzahl und kürzerer Kursusdauer ist bei behördlich anerkanntem Lehrplan der Charakter dispensierender Anstalten zu erteilen. Ihr Besuch befreit von dem Besuch der Pflichtfortbildungsschule.

An die beiden mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine lebhaft debattierte, in der man gegen das ge-

forderte hauswirtschaftliche Jahr nur finanzielle Bedenken äußerte. Dagegen wurde besonders von weiblicher Seite die Notwendigkeit der ausreichenden Berufsbildung für die erwerbenden Mädchen in den Vordergrund gestellt.

Rektor Oberg-Münster erklärt: So gern wir die Volksschule als Grundlage der Fortbildungsschule anerkennen, so müssen wir doch die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen als eine Überbürdung des Volksschulunterrichts ablehnen.

Oberbürgermeister Cuno aus Hagen zog hierauf das Ergebnis der Verhandlungen in folgenden zwei Resolutionen zusammen, die von der Versammlung angenommen wurden:

I. Die Versammlung hält im Anschluß an die Leitsätze der Referenten es für notwendig, in umfassenderer Weise als bisher geschehen, die Einrichtung verbindlicher Mädchenfortbildungsschulen in Angriff zu nehmen, in denen neben der fachlichen Ausbildung der gelernten Arbeiterin der hauswirtschaftlichen Ausbildung aller Mädchen besondere Berücksichtigung zu schenken ist, sieht aber zurzeit von der Festlegung bestimmter Richtlinien für die Gestaltung der Mädchenfortbildungsschule ab in der Erwägung, daß auch auf diesem Gebiete der ortsstatutarischen Regelung unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse zunächst Spielraum gelassen werden muß und daß weitere Erfahrungen nur aus mannigfaltiger Gestaltung gewonnen werden können.

II. An den deutschen Reichstag wird die dringende Bitte gerichtet, im Interesse der Förderung der gewerblich beschäftigten Mädchen den in dem von den Verbündeten Regierungen vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung des § 120 Absatz 3 der Gewerbeordnung zuzustimmen und dies nötigenfalls allein unter Abtrennung von den übrigen darin enthaltenen Materien alsbald zur gesetzlichen Geltung zu bringen. (Schluß folgt.)

## Philosophische Pädagogik.

(Eine Probe aufs Exempel.)

In dem Artikel „Pädagogik und Philosophie“ versuchte ich darzutun, wie wertvoll die Beschäftigung mit Philosophie für den Pädagogen sei. Heut bin ich in der Lage, von einem Beispiel zu berichten, das ein tatsächlicher Beweis für meine Behauptung ist. Gedanken zeigen ihren tiefsten Wert in der Verwirklichung. An den Früchten kann man sie erkennen.

Kollege Johannes Langermann hat als junger Lehrer, wie jeder von uns, die furchtbare, ertötende Macht des didaktischen Materialismus in der Schule empfunden. Er hat sich mit Leibeskräften gegen diesen übermächtigen Feind gewahrt. Aber die durch Lehr- und Stoffplan, Schulaufsicht und Tradition eingeschränkte Lehrerpersönlichkeit vermochte dem gewaltigen Drachen nicht zu begegnen. Da wollte ein gütiges Geschick, daß er wenige Jahre vor seiner Pensionierung an eine Hilfsschule berufen wurde, wo er die Freiheit hatte, seine Ideen in die Tat umsetzen zu können. Welche Ideen waren das? Stein-Fichtesche Gedanken sollten verwirklicht werden.

Man höre und staune: Stein und Fichte in der Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder! Und das Experiment gelang. Langermann berichtet uns darüber in der Broschüre: „Der Erziehungsstaat nach Stein-Fichteschen Grundsätzen, in einer Hilfsschule durchgeführt“\*) in einer so geistvollen Weise, daß man das Heftchen nicht gern aus der Hand legt, wenn man es zu lesen angefangen hat.

Was an dem Experiment besonders interessant ist, das ist der Umstand, daß es nach Stein-Fichteschen Grundgedanken durchgeführt wurde. Fichte ist der extremste Idealist unter den Philosophen. Er suchte das ganze Weltgebäude aus dem denkenden „Ich“ abzuleiten. Und auf diesem reinsten Idealismus wird ein pädagogisches Experiment aufgebaut, das vollkommen gelingt und besonders in erzieherischer Hinsicht die

\*) Berlin-Zehlendorf, 1910. Mathilde Zimmer-Haus. Pr. 1,20 M.

schönsten Resultate zeitigt. (Lies z. B. wie Langermann die Kinder von der Krankheit des Lügens und Stehlens heilt, ihr Ehrgefühl verfeinert u. v. a.)

Langermanns Broschüre ist ein sprechender Beweis für den Wert der Philosophie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Sie wird manchen von einem schweren Vorurteil befreien. In unserer stoffbewußten Zeit glaubten wir eine Zeilang, ohne das psychologische Experiment nicht vorwärts zu kommen. Der pädagogische Versuch im „Erziehungsstaat“ zeigt, wie weit die Pädagogik mit dem „bloßen“ Denken zu kommen vermag.

Langermann wendet eine „auf die Natur des Menschen gegründete Methode“ (Stein) an. Er will Gesundheit und Persönlichkeit entwickeln. Das Mittel dazu ist ihm zweckbewußte Selbsttätigkeit des Kindes. Arbeit und Übung auf Grund eines zum Bewußtsein gekommenen Bedürfnisses hat seinen Ausgang in der Bebauung eines Gartens, der ein „Stückchen Vaterland für die Kinder“ ist.

Wo Persönlichkeit herangebildet werden soll, muß Freiheit herrschen. In dem „Vaterland der Kinder“ herrscht die größte Freiheit. In einem Gemeinwesen kommt es auf den Willen des Einzelnen an. Wille ist Kraft, die für die Gesamtheit nutzbar gemacht werden muß. Brechung des Einzelwillens heißt Vernichtung der Volkskraft. Der Einzelwille muß gestärkt und seiner Betätigung die Richtung auf das Ganze gegeben werden. Er muß sich dem Gesamtwillen organisch eingliedern.

Im „Erziehungsstaat“ wird gezeigt, wie der Einzelwille für die Gesamtheit fruchtbar gemacht wird. Aus dem Durcheinander, aus Ungerechtigkeit und Willkür werden Klarheit, Gerechtigkeit und Gesetz geboren. Die Kinder geben sich im Verein mit ihrem Lehrer die Gesetze selbst. Gleiches Recht gilt für alle. Der Autorität des Gesetzes beugt sich auch der Lehrer und gewinnt dadurch außerordentlich an innerer Autorität. „Wer da will gewinnen, der muß verlieren.“ (Jesus Christus.) Mit der Übernahme größerer Rechte und Pflichten wuchs zusehends das Rechts- und Pflichtgefühl der Kinder. Übertretungen der Gesetze wurden nicht „gerächt“, sondern als Schwächen behandelt. Die Starken waren den Schwachen beihilflich, auch stärker zu werden. Die größte Strafe bestand in der Ausweisung aus der Arbeitsgemeinschaft und der Verurteilung zur Untätigkeit; denn Arbeit ist der Vorzug des freien Menschen.

Langermann zeigt auch, in welcher Weise er den Intellekt und die notwendigen Fertigkeiten herausbildet. Dieses Kapitel wird manchem Leser zu kurz erscheinen. Er hätte gewiß gern Eingehenderes vernommen; denn L. berichtet, daß seine Erfolge auf diesem Gebiete auch verhältnismäßig recht gute waren. Der Hauptwert des Büchleins liegt in der Darstellung des Grundgedankens und deren Anwendung auf die Erziehung. Es vermag den Leser nach den verschiedensten Richtungen außerordentlich anzuregen und eignet sich vorzüglich zur Besprechung in den einzelnen Vereinen.

Langermann ist Philosoph und darum auch ein tüchtiger Pädagoge und feinsinniger Psycholog. Er hat den Versuch gemacht, den deutschen Idealismus der Stein-Fichteschen Zeit in die Schule einzuführen. Damit hat er ein echtdeutsches Experiment vollzogen. Denn nur das Volk der „Denker und Dichter“ konnte einen solchen Idealismus hervorbringen, wie ihn Fichte predigt. Dieser Idealismus spricht aus jeder Zeile des Langermannschen Buches. Es ist nicht nötig, nach Amerika zu gehen, um Muster für Schulreformen zu suchen. Wir brauchen nur die belebenden Ideen der deutschen Philosophie auf uns wirken zu lassen, um für die schwersten Aufgaben ausgiebig und tiefer befruchtet zu werden als es der „praktische“ Amerikanismus je vermöchte. M. Bartsch.

## Mehr Lehrerinnen!?

Der Ruf nach einer Vermehrung der Lehrerinnenbildungsanstalten ist in den letzten Jahren im Abgeordnetenhaus besonders von konservativer Seite immer wieder erhoben worden. Dabei hatte die Regierung Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß gegenüber den vorhandenen Volksschullehrerinnenstellen schon eine Überproduktion an Lehrerinnen nachzuweisen sei. Im Jahre 1907 haben 3303 Lehrerinnen die Lehramtsprüfung bestanden, darunter 1570 nur für Volksschulen. Diese Zahl würde nach den Ausführungen des Regierungskommissars ausreichen, um den Ersatz für 25000 Volksschullehrerinnenstellen bereitzustellen, während wir jetzt nur 18400 solcher Stellen haben. „Manche Städte sind vielfach bereits zu weit gegangen in der Verwendung der Lehrerinnen und haben der Unterrichtsverwaltung Anlaß zu Bedenken gegeben. Und die Verwendung der Lehrerinnen in zweiklassigen Schulen auf dem Lande ist nur dort möglich, wo die Schülerzahl nicht zu groß ist.“ Außerdem ist die Zahl der Lehrerinnen, die sehnsüchtig auf eine Landstelle warten, keineswegs groß. Sie bleiben lieber in der Großstadt, der sie meistens entstammen, und helfen sich hier, so lange sie keine Anstellung finden, durch bei der kümmerlichen Bezahlung, die ihnen Privatschulen und Privatunterricht bieten. So kann man überall von einer Überproduktion von Lehrerinnen schon heute reden. Wie die Verhältnisse sich für diese Lehrerinnen, die schon heute mit Hungerlöhnen sich bescheiden müssen, wie die Klagen aus diesen Kreisen selbst beweisen, gestalten müssen, wenn sich die Wünsche der Herren v. Brandenstein und v. Kessel nach Errichtung immer neuer Lehrerinnenseminare erfüllen sollten, das schildert recht anschaulich die „Kreuzzeitung“. Sie läßt sich aus Paris schreiben:

„Im Jahre 1854 erhielten in Paris 99 junge Mädchen das Elementarlehrerinnenpatent; im Jahre 1908 meldeten sich 6886 und 3599 wurden zugelassen. Für die höheren Patente gab es 9027 Kandidatinnen in ganz Frankreich und 4546 wurden zugelassen. Was wird aus allen diesen Französisinnen, die der Staat doch zu ganz geringem Teil unterbringen kann? Sie geben schließlich Stunden für ein paar Sous. Hauslehrerinnen, die einst auf 1200 Franken kamen, müssen jetzt oft mit 600—800 Franken und weniger vorlieb nehmen, Musiklehrerinnen, verdienen heut 50 Cent, die Stunde, geben aber auch Kurse zu 5 Franken im Monat und sinken manchmal auf 3—4 Sous die Stunde.“

Vielleicht übersendet die „Kreuzzeitung“ einmal ihre No. 425 den Herren v. Brandenstein und v. Kessel, damit diese Herren sich überlegen können, ob sie dazu beitragen wollen, daß solche Zustände auch in den preussischen Städten — in Berlin, so sagt die „Kreuzzeitung“, ist es in mancher Beziehung schon jetzt nicht besser — allgemein werden. K. d. D. L.

## Arbeitschule.

Denkt man bei dem Worte Arbeitsschule nur an die mechanischen Handtätigkeiten des Leimens, Ausschneidens, Formens, Hobelns usw., so liegt darin wahrlich kein Ideal, und ein Dominieren dieses Handtätigkeitsprinzips würde geradezu eine Abspowierung unserer Schule zur Folge haben. Manuelle Tätigkeit ist gut und nützlich und als Ausgleich für einseitige Geistesanspannung geradezu eine Forderung der Natur. . . Auch trägt solche manuelle Tätigkeit manches dazu bei, den Unterricht verständlicher zu machen, und wir werden darum dieses Prinzip der Handtätigkeit in der Schule befolgen, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet. Häufig freilich werden diese Gelegenheiten schon deswegen nicht sein, weil es uns an den nötigen Einrichtungen (Werkstätten und Werkzeug) fehlt, und weil unsere Klassen so stark dafür sind. Die eigentliche Stätte für die Handtätigkeit der Jugend wird immer das Haus und das Erziehungsheim bleiben. Wenn man aber die Handtätigkeit zum Generalprinzip erheben will, wenn man uns glauben machen will, es sei aller Unterricht, der die Hand aus dem Spiele lasse, mehr oder weniger wertlos, so sagen wir: Quod non! Mit solchem Manualismus laßt uns ungeschoren, — wie mit jedem „ismus“. So wahr der Geist mehr ist als der Leib, so wahr ist geistige Erziehung mehr als leibliche, und Kopfarbeit wertvoller als Handarbeit. Insbesondere amerikanische Methoden in unser vaterländisches Schulwesen zu verpflanzen und von ihnen alles Heil zu erwarten, ist ein grober Irrtum, der sich allein schon durch die Überlegung korrigieren sollte, daß es die in der alten Schule erzogenen Geschlechter waren, welche uns das Deutsche Reich erkämpft und seine wirtschaftliche Größe herbeigeführt haben. Was wir Deutschen unsern ganzen Wesensart nach brauchen, das ist Idealismus und immer wieder Idealismus. Aus diesem Idealismus heraus schaffen wir unsterbliche Werke, gewinnen wir unsere Schlachten, machen wir Erfindungen, überflügeln wir unsere Konkurrenten auf dem Weltmarkt. Noch keinem Deutschen, von Guttenberg bis Zeppelin, hat die Hand versagt, wenn nur sein Kopf nicht leer war. Das ist's, worauf alles ankommt. Lehren wir nur unsere Schüler scharf denken, (das ist kein Intellektualismus!), warm fühlen und Schönes genießen (das ist kein Ästhetizismus!), mit Gott und Mensch und Natur von klein auf im innigsten Bunde stehen, dann braucht es wahrlich nicht jahrelanger

Übungen im Kleistern und Leimen. Es ist der Geist, der sich den Körper baut! Wo ein Kopf ist, da hat sich auch immer noch die zugehörige Hand gefunden.

Also so wichtig, wie uns die Manualisten glauben machen wollen, ist die Erziehung der Hand nicht, und wir lehnen die Arbeitsschule in diesem Sinne rundweg ab. Anders stehen wir zur Arbeitsschule im Sinne Scharrelmanns und Gansbergs, nämlich weil diese unter „Arbeit“ das produktive Tätigsein überhaupt, also auch das mit Kopf und Feder, verstehen. Daß in diesem Sinne unsere Schule immer mehr eine Arbeitsschule werde, ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber auch dabei bleiben wir uns bewußt, daß eigentliche „Produktivität“ nur wenigen Menschen (den schöpferischen) beschieden ist, und daß insbesondere die sogenannte Produktivität des Kindes nichts als eine aktive Rezeptivität ist; nur in diesem Sinne wollen wohl auch die genannten Vertreter der Arbeitsschule den Begriff der Produktivität verstanden wissen. Bei Lichte besehen wird dadurch freilich der Gegensatz zur alten Pädagogik aufgehoben oder zum wenigsten doch stark gemildert. Denn so gefaßt, läuft der Begriff der Produktivität auf dasselbe hinaus, was wir seit Diesterweg als „Selbsttätigkeit“ kennen, Selbsttätigkeit, das ist psychische Aktivität.

E. Linde in einem Artikel „Vom Intellektualismus und Manualismus“. Allg. Deutsche Lehrertg.

### Einfluß des Polnischen auf Aussprache, Schreibung und formale Gestaltung der deutschen Umgangssprache in Oberschlesien.\*)

Von Hugo Hoffmann in Ratibor.

[Abdruck erlaubt.]

Wer die geschichtliche Entwicklung Oberschlesiens kennt, der wird sich nicht wundern, an dem am Gebirge, den Sudeten, und an der Oppa gelegenen Bezirken allein das Vorhandensein deutscher Mundarten feststellen zu können. Es fehlen eben anderswo alle Bedingungen für ihre Entstehung. Nur in den eben erwähnten Bezirken Oberschlesiens hatten sich bereits vor Jahrhunderten deutsche Ansiedler aus dem thüringisch-meißnisch-sächsischen Land auf ihrem Zug nach den östlicher gelegenen Gebieten niedergelassen. Zweimal hatten längs der Sudeten die Kolonistenzüge ihren Weg genommen, einmal im 13. Jahrhundert, als aus dem überfüllten Mitteldeutschland Deutsche selbst bis in den östlichen Teil des heutigen Osterreich-Schlesien, ja noch darüber hinaus bis ins Ungarland wanderten, um sich dort Wohnsitze zu suchen, dann aber auch im 17. Jahrhundert, als die Gegenreformation zahlreiche evangelische Familien in Schlesien, besonders in der Grafschaft Glatz veranlaßte, in das sprach- und bekenntnisverwandte östlicher gelegene Grenzland an der polnisch-galizischen Grenze auszuwandern. Bei diesen Zügen blieben jedesmal schon im südlichen Teil des heutigen Oberschlesien Deutsche zurück, so daß beispielsweise Leobschütz bereits am Ende des 13. Jahrhunderts als deutsche Stadt genannt wird, auch in Ratibor das Vorkommen deutscher und biblischer Kaufmannsnamen aus dem Jahre 1293 zu verzeichnen ist. In dem engen Beieinanderwohnen von Deutschen in diesem südlich gelegenen Bezirk Oberschlesiens, in ihrer festen Sesshaftigkeit, ihrem Verwachsenheit mit der Scholle seit den Tagen ihrer Einwanderung, in dem dauernden Einfluß von Klima und Natur auf ihre seelischen Anlagen und dieser wieder auf die physischen Vorgänge in ihrem Sprechorganismus findet man die Erklärung dafür, daß hier deutsche Mundarten sich entwickeln konnten.

Anders lagen die Verhältnisse in den übrigen, bis zur Entfaltung industrieller Tätigkeit von eingewanderten polnischer Bevölkerung eingenommenen, dann aber von einem beständig wechselnden polnischen Arbeiterstande bewohnten Bezirken. Hierhin wurde die deutsche Sprache nur von Beamten und Unternehmern gebracht, die ehemals in den verschiedensten Gauen Deutschlands heimatberechtigt gewesen waren. Nach Oberschlesien bei der beginnenden Entwicklung der Industrie verschlagen, mußten sie selbst ihre in den Geburtsländern vielleicht noch gebrauchte Mundart aufgeben, da die Verschiedenheit in Laut- und Wortbildung, die die einzelnen Mundarten kennzeichnet, eine Verständigung derer nicht immer leicht machte, die sich ihrer bedienten. Das Nächstliegende war, daß man zur Schriftsprache griff, zu der Sprache, die man allwärts als Gemeinsprache in der Schule erlernt hatte, überall in den Erzeugnissen der Presse angewendet fand und in der Schriftform selbst brauchte. So kam es, daß die Lautwerte der Schriftsprache in der Verkehrssprache der Deutschen in Oberschlesien fast durchweg zur Geltung kamen und daß sie später durch die dortigen Schulen den deutschlernenden Slavenkindern für den Umgang geläufig wurden.

Wie nun aber die Schriftsprache, als aus den Mundarten hervorgegangen, sofort wieder mundartliche Eigentöne anklingen läßt, wenn sie als Verständigungsmittel im täglichen Verkehr von denen

gebraucht wird, die ehemals sich einer Mundart bedienten, also zur Umgangssprache wird, so wird die deutsche Schriftsprache auch in Gebieten, wo eine fremde Sprache ehemals allein herrschend war, von dieser Beeinflussung erfahren. Inwiefern und inwieweit das in Oberschlesien durch das hier gesprochene mundartliche Polnische geschieht, soll im folgenden untersucht werden.

Im Beginn des 16. Jahrhunderts sind nach der von Bartholomäus Stein verfaßten „Beschreibung von gesamt Schlesien“ die Neißer und die Oder die Sprachgrenze zwischen Deutschen und Slaven, obgleich damals noch polnisch sprechende Bevölkerung auch auf der linken Oderseite im heutigen Mittelschlesien, deutsche hingegen, wie erwähnt, im Westen von Leobschütz angetroffen wurde. Oberschlesien war im großen und ganzen unter österreichischer Herrschaft slavisch, besonders polnisch. Das Bestreben der preussischen Regierung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, hier schneller dem Deutschtum den Boden zu bereiten, blieb bei dem herrschenden bürokratischen Zug, der die Behörden beseelte, und bei dem Widerwillen der Gemeinden, zu diesem Zwecke erhöhte Geldaufwendungen zu machen, beinahe erfolglos. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts bewirkten die von da ab sich mächtig entwickelnde Industrie und der Bergbau einen rascheren Fortschritt des Deutschtums und einen vermehrten Gebrauch der deutschen Sprache. Der Arbeiter erkannte bald den Vorteil der Kenntnis der Sprache seiner Vorgesetzten und Brotherrn; die Gewerbe- und Handeltreibenden mußten sich nicht minder wie der Bauernstand mit den kaufkräftigen Deutschen verständigen können, sollten sie nicht geschäftliche Nachteile erleiden. Die Sprache einer kulturell höher stehenden Minderheit stellte sich neben die Muttersprache der Eingewanderten und suchte bei ihnen in Aufnahme zu kommen, eine Erscheinung, der wir im Laufe der Geschichte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern begegnen. Da hierbei jedesmal sich gleichbleibende Vorgänge zu beobachten sind, darf man auf eine dabei waltende Gesetzmäßigkeit schließen. Gehen wir etwas näher darauf ein!

Kommt ein einzelner in eine ihm fremde Sprachgemeinschaft, so wird er die Aufmerksamkeit seiner Umgebung auf seine Sprachäußerungen nicht minder erregen, als er selbst der Sprache der Bewohner dieses Landes Beachtung entgegenbringen wird. Es wird ein gegenseitiges Geben und Nehmen sprachlicher Eigentümlichkeit sich abspielen, wobei freilich der einzelne viel mehr von der ihm umgebenden Vielheit, als diese von ihm empfangen wird. Bleibt es bei dem einzelnen Fremdling, so wird die Menge des neu Erworbenen bald sein eingebrachtes Sprachgut ersticken, und er wird in der Allgemeinheit nach längerer oder kürzerer Zeit aufgehen, während das von ihm Gebotene nicht lange in dem Gedächtnis der Aufnehmenden haften wird. Anders ist es, wenn eine größere Gruppe Einwanderer unter ein fremdes Volk tritt und die eigene Muttersprache weiter pflegt und entwickelt, so wie wir es bei den zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nach Oberschlesien gelangten Deutschen finden. Der beiderseitige Einfluß ist hier leicht wahrnehmbar und von Dauer; ja, er würde sich so weit steigern, daß sich Nehmen und Geben das Gleichgewicht zu halten vermöchten, wenn nicht eine kulturelle Verschiedenheit zwischen Eingewanderten und Zugewanderten bestünde. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß die einzelnen Bestandteile der Sprache verschiedener Beeinflussung ausgesetzt sind. So wird die Sprache der weniger gebildeten Aufnehmenden eine ganze Anzahl neuer Wörter aus der reicheren Sprache der beträchtlichen Kulturzuwachs vermittelnden Einwanderer erhalten. Die aufgenommenen entlehnten Wörter werden aber anders als von denen, die sie überbrachten, gesprochen werden, da bei beiden Sprachgemeinschaften verschiedene Anlage der Sprechorgane besteht und derselbe Begriff infolgedessen bei den Individuen jeder Sprachgemeinschaft anders geartete Laute zu seiner Bezeichnung auslösen wird. Daher erklärt es sich, daß Lehnwörter Lautvertretungen und Lautgleichungen gegenüber dem Lautstand der ursprünglichen Wörter aufweisen. Beispielsweise wird der Pole in den aus dem Deutschen entnommenen Wörtern die seiner Sprache fehlenden Umlaute *ä, ö, ü* durch *e, é* und *i* ersetzt, wird für ein deutsches stimmhaftes *s* zwischen zwei Vokalen ein stimmloses (scharfes) *s*, für ein deutsches anlautendes *h* oder ein Vorübergangenen-*ch* ein tief in der Kehle gebildetes *ch* sprechen. Wortabwandlungen und Satzfügungen übernimmt der Eingewanderte von dem Eingewanderten fast gar nicht, weil solche Bildungen auf psychischen Gesetzen beruhen. Wie stark die letzteren wirken, ersieht man daran, daß der deutschlernende Pole immer geneigt ist, die der formalen Gestaltung seiner Muttersprache zugrunde liegenden Gesetze auf die Formung der deutschen Sprache anzuwenden.

Unsere Untersuchung will nun den Einfluß des Polnischen auf die deutsche Umgangssprache in Oberschlesien nachweisen. Sie wird also nach den vorstehenden Ausführungen zu zeigen haben, einmal wie die eigentümliche Beschaffenheit polnischer Lautbildung beim Sprechen und Lesen deutscher Wörter und Sätze durch Polen sich geltend macht und wie sie auf die deutsche Schreibung wirkt, dann aber auch, wie die formale Gestaltung des oberschlesischen Polnisch häufig und regelmäßig wiederkehrende Fehler

\*) Aus der Zeitschrift für Deutsche Mundarten, Jahrgang 1909, Heft 3.

in Abwandlung und Satzgestaltung beim deutsch sprechenden Polen zeitigt.

1. Polnische Lautbildung in ihrem Einfluß auf gesprochenes und geschriebenes Deutsch. Es dürften hier zunächst folgende Tatsachen aus der polnischen Lautlehre interessieren: Man unterscheidet harte, weiche und mittlere Vokale oder Mundöffner und demgemäß auch harte, weiche und mittlere Konsonanten oder Engeschlußlaute. In dieser Hinsicht herrscht völlige Übereinstimmung mit dem Tschechischen. Zu den harten Mundöffnern zählen *a, o, ó, u, y*, zu den weichen *i*, zu den mittleren *e, é* und die Nasenlaute *ã, ẽ*. Die harten Engeschlußlaute sind *b, (c), d, f, g, h, (ch), k, ł, m, n, p, r, s, t, w, x, z*. Auf sie, als harte Engeschlußlaute, kann nur ein *a, o, ó, u, y* folgen. Einige von ihnen können aber auch ein *i* nach sich stehend haben; es sind dies *b, c, f, m, n, p, s, u, z*; dann heißen sie weiche Engeschlußlaute und werden auch mit *b', c', f', m', n', p', s', u', z'* bezeichnet. Letztere Bezeichnungweise deutet an, daß das sonst darauf folgende wie *j* zu sprechende *i* eigentlich zu dem betreffenden vorhergehenden Engeschlußlaut gehört, der dadurch eben zu einem weichen wird. Die harten Engeschlußlaute *d, g, h, k, ł, r, t, ch* gehen in *dź* (vor *i*), bzw. *dz ź, s ź, c cz, l, rz, ć c, s sz ź* über. Mittlere Engeschlußlaute sind *dz, dź, dz, rz, sz, ź*. Die Aussprache von *a* und *u* ist die nämliche wie im Deutschen, *o* wird offen (wie in „Gott“) gesprochen. *ó* ist gleich deutschem *u*, *e* gleich deutschem *ä*, *é* gleich deutschem *ei* (in Schnee), aber auch deutschem *a* (in Gabe) nach *i*. Die Nasenlaute *a, e* klingen wie *an, en* vor *c, d, t, ć, cz*, wie *am, em* vor *b* und *p* und wie *ang, eng* vor *g* und *k*, rein nasal vor *ch, ł, s, ś, w, z, ź*. Am Ende eines Wortes ist *ã* ein nasales *a*, *e* dagegen klingt wie *a* (e in „Gabe“). *i* vor Mundöffnern ist immer *j*, während es am Anfange eines Wortes oder zwischen Engeschlußlauten wie *ji* lautet. Zwielaute oder Diphthonge, wie sie das Deutsche in *au, eu, ei* hat, kennt das Polnische nicht. Zwei benachbarte Mundöffner werden stets getrennt gesprochen. Ebenso sind ihm die Umlaute *ä, ö, ü* fremd. — Die Engeschlußlaute, die das Polnische mit dem Deutschen gemeinsam hat, lauten in beiden Sprachen gleich; auch die weichen Laute *b', m', f', p'* werden wie die entsprechenden harten Laute gebildet. *w* klingt vor Mundöffnern und vor *l, r, rz, z, ź* wie deutsches stimmhaftes *w*, wie *f* aber vor den übrigen Engeschlußlauten und am Ende eines Wortes. *c* ist gleich deutschem *z* (*ts*); *z* ist weiches, stimmhaftes *s* („leise“), *sz* ist deutsches *sch*, *cz* ist deutsches *tsh*; *szcz* wird durch *schtsch* wiedergegeben. *h* ist ebenso wie im Böhmischen niemals bloßes Dehnungszeichen; es wird stets gesprochen und zwar wie ein im Kehrlaum gebildetes *ch* („uch“). Wie das Böhmische auf der ersten, hat das Polnische den Nachdruck fast stets auf der vorletzten Silbe mehrsilbiger Wörter.

Diese Angaben aus der polnischen Lautlehre dürften hinreichen, um die am häufigsten sich bemerkbar machenden Sprech- und Schreibfehler der sich der deutschen Sprache bedienenden Polen zu erklären. Meine diesbezüglichen, den folgenden Ausführungen zugrunde liegenden Beobachtungen habe ich zum Teil im täglichen Verkehr gemacht, teils verdanke ich sie der Einsichtnahme in Niederschriften, die mir freundlichst zur Verfügung gestellt wurden.

Das Vorwiegen offener Mundöffner im oberschlesischen Polnisch verleitet den das Deutsche gebrauchenden Polen oft, an Stelle geschlossener Mundöffner offene zu sprechen. Besonders tritt diese Erscheinung vor *l, n, r, p, t, k*, vor einer Häufung von Engeschlußlauten und da auf, wo der Deutsche *e* oder *h* als Dehnungszeichen setzt; man vernimmt z. B.: *Schulle* (Schule), *vill* (viel), *schonn* (schon), *Gabotte* (Gebote), *Materrri* (Materie), *gipp* (gib), *Dippstall* (Diebstahl), *Mitts* (Miete), *gutte* (gute), *tacktücklick* (tagtäglich), *vrđinnt* (verdient), *zallt* (zahlt), *gştolln* (gestohlen). Daß in einzelnen Fällen, wie etwa: *gipp, gutte, schonn*, die mundartliche Sprechweise des Schlesiens Einfluß geübt hätte, läßt sich nicht annehmen. — Umgekehrt spricht bisweilen der Pole deutsche geschlossene Mundöffner, wo wir offene gebrauchen, so besonders vor *ss* und *ß + t*. Anstatt *geschmissen*, *wiät ihr*, *Masse*, *faät an*, *essen*, *Flüsse* bildet er: *geschmieäen*, *wieät irr*, *Maaäe*, *faaät an*, *eäen*, *Flieäe*, auch *Seegen* (Segen), *Seeflick* (Joseph) — Wie bereits gesagt, sind dem Polnischen die deutschen Umlaute fremd. Für *ä, ö, ü* werden langes und kurzes *e*, langes und kurzes *i* eingestellt; darum hört man: *füttert* (füttert), *Hütte* (Hütte), *ibbr* (über), *Eel* (Öl), *Mench* (Mönch), *Gesäs* (Gesäß), *Fierunk* (Führung), *frih* (früh). — Die Endsilbe *-an* spricht der Pole mit fast geschlossenem *e* aus; mindestens läßt das *e* in diesen Silben den Übergang von dumpfem *e* zu gedehntem *e*, also: *konnäen*, *sterbäen*, *fliggen* (fliegen), *Knabäen* (Knaben), *dessen* (dessen). — Andererseits findet Ausfall von Mundöffnern in unbetonten Silben statt; man vernimmt *sechzick* (sechzig), *Wassr* (Wasser), *Messr* (Messer), *Pristr* (Priester), *Gamml* (Gamel [Schimpfwort]), *Fleggel* (Flegel). Vor stimmhaftem, silbenbildendem *g* und *ł* fällt meist der vorangehende Mundöffner weg. — In Silben mit halbem Nachdruck wird kurzes *i* meist zu kurzem *e*: *neugerrich* (neugierig), *zweifleglich* (zweifliglich). — Daß die Zwielaute der deutschen Sprache der polnischen abgehen, haben wir bereits erfahren. Wo sie im Deutschen vorkommen, sucht sie der Pole, sofern er nicht eingehend mit der Aussprache des Deutschen bekannt gemacht wurde, durch ähnlich klingende Lautfolgen aus seiner Muttersprache zu ersetzen. So gibt er *au* durch kurzes *a + u*, *ei* durch *ej*, *eu* durch *oj* wieder (*i* vor Mund-

öffnern klingt im Polnischen allemal wie *j*; deshalb ersetzt der Pole *i* gern durch *j*, auch wenn Engeschlußlaute darauf folgen). Die Wörter wie *heilig*, *fein*, *Freiheit*, *Galmei* — *Baum*, *faul* — *freudig*, *neu*, *Bäume*, *Häuser* werden also gebildet: *hejlick*, *fejn*, *Frejhejt*, *Galmej* — *Bajum*, *faul* — *frejdick*, *nej*, *bojme*, *hojstr*. Gleicherweise wie in *ei* wird das nachklingende *i* in geschlossenem *e* vom Pole durch *j* wiedergegeben. So sagt er *lejbän*, *mejtr*, *anstejt*, *Schnej* für *leben*, *Meter*, *entsteht*, *Schnee*. Die bei ihm festgestellte Aussprache *eje* (Ehe) kann sich entweder aus der eben angegebenen Gewohnheit herschreiben, oder sie kann davon kommen, daß das Dehnungszeichen *h* als Lautzeichen (*ch*) aufgefaßt wird.

Hinsichtlich der Engeschlußlaute tritt der Einfluß des Polnischen auf das Deutsche nicht so deutlich zutage. Die dem Sprechorgan der Polen eigentümliche Beschaffenheit und Anlage bedingt unstreitig feine Unterschiede auch in der Hervorbringung der deutschen Engeschlußlaute gegenüber der Sprechweise bei Deutschen. Denn die geringere Fähigkeit der Zunge, sich zusammenzuziehen, auf die das Überwiegen der offenen Mundöffner schließen läßt, und die engere Gestaltung der Mundhöhle, auf die das häufige Vorkommen von Gleitlauten hinweist, machen sich sicherlich auch bei der Bildung der Engeschlußlaute geltend. Im großen und ganzen werden aber die hieraus sich ergebenden Sonderheiten nicht so deutlich mit dem Gehör erfaßt, als wie bei der Gestaltung der Mundöffner. Mehr bemerkbar macht sich die polnische Ausspracheweise in Fällen, für die das deutsche Schriftbild maßgebend wird, wo er Gelesenes zu sprechen hat. Ist doch gerade der, der zu seiner Muttersprache eine fremde Sprache hinzulernt, oft veranlaßt, zum Zwecke der Spracherlernung und -festigung sich mindestens ebensoviel optisch als akustisch betätigen zu müssen, d. h. sowohl durch die Schrift als auch aus dem Sprechverkehr heraus zur Sprachfertigkeit zu gelangen. Die für gewöhnlich auf das Schriftbild gerichtete Aufmerksamkeit läßt dieses im Gedächtnis festhalten. Ebenso haften aber auch die den Buchstaben zugrunde liegenden Lautbewegungen im Bewußtsein. Es werden sich also Assoziationen vom Schriftbild und von den Bewegungen der entsprechenden Laute herausbilden, Vorgänge, die bei jeder Spracherlernung sich abspielen. Wird nun eine zweite Sprache zur Muttersprache hinzugelern, so werden die den beiden Sprachen gemeinsamen Lautzeichen stets die Bewegungen der Sprechwerkzeuge hervorrufen, die beim Gebrauch der Muttersprache ausgeführt wurden, da die Assoziationen zwischen Schriftbild und Sprechbewegungen hier durch den häufigen Gebrauch recht gefestigt wurden. Nur ein besonderer Sprachkursus vermag neue Assoziationen zwischen Zeichen und Sprechbewegungen, wie sie für die hinzuzulernende Sprache erforderlich sind, zu schaffen. Da nun der Pole zwei Zeichen für den *s*-Laut hat, *s* = stimmloses, *z* = stimmhaftes *s*, der Deutsche für beide Arten aber nur ein Zeichen (*s*) dafür verwendet, so spricht der deutsch redende Pole, wenn ihm das Schriftbild des Wortes: *Esel*, *Eisen*, *Saft*, *Sieb* vorschwebt *Eäsel*, *Eiäen*, *Ssaft*, *Ssipp* — Weil er das Lautzeichen *g* stets als *g*, niemals *s* als *j* ausspricht, so macht er auch bei der deutschen Endsilbe *-ig* davon keine Ausnahme: sie wird zu *-igg* oder gar *ick*: *geschäftick* (geschäftig), *selick* (selig), *heftick* (höflich). — Aus demselben Grunde sagt der Pole: *lang-ge* (länge), *schwäng-ger* (schwanger), *Lung-ge* (Lunge), *häng-gen* (hängen), wenn er nicht erfährt, daß das *g*-Zeichen die Nasalisierung des *n* nur andeuten soll. — Ob an dem nicht seltenen Vorkommen des stimmhaften *sch* in der schlesischen Mundart und Umgangssprache nicht auch das polnische Idiom seinen Anteil hat, mag hier unerörtert bleiben.

Es dürfte nach den vorstehenden Ausführungen jetzt nicht schwer sein, die am häufigsten auftretenden Fehler in der Rechtschreibung, die dem deutsch schreibenden Polen unterlaufen, nach bestimmten Gesichtspunkten einzuordnen. (Schluß folgt.)

## Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadt- und Landkreise Breslau

mit einem Stadtplan und einer Kreiskarte von Paul Heftner, bei Ferdinand Hirt, Breslau. 190 S. Preis 3,50 M.

Eine streng wissenschaftliche Arbeit. Mit allem Rüstzeug moderner Sprachforschung greift der Verfasser die Mumien der Ortsnamen an und unter seiner Beschwörung weichen die dicken Schatten, kehrt langentschwundenes Leben in sie zurück. Sie reden und enthalten das Geheimnis ihres Seins — die ursprüngliche Namengebung war nach dem Kausalitätsgesetz Namenbegründung. Bei aller Schärfe der Untersuchung und Feststellung kein Dogmatismus, keine „nationale Rettung“, keine gehässige Polemik, wie sie von heißblütigen Orakeln leichtfertig geübt werden. Gewiß wird immer ein Rest unbefriedigender Erklärungen bleiben, wie der Verfasser zugibt; schon aus dem Grunde, weil die ältesten uns im Schriftbild überlieferten Namen nicht die entscheidenden Urformen zu sein brauchen, die nominellen Stämme schon im Altslavischen vielerlei Sinn haben und es oft, wie bei Oder (Fluß), nicht sichergestellt werden kann, ob bei der lautlichen Verwandtschaft der Wurzeln im Indogermanischen überhaupt slavische oder griechische Sprachelemente vorliegen: Eigenbildung oder Entlehnung. Die Einleitung ist ein Schatzkästlein. Es gibt und belegt die Grundsätze der Namen-

gestaltung im Slavischen. Seine Aneignung wird auch dem Deutschen bei einer klassenmäßigen Deutung aller slavischen Namen gute Dienste leisten. Auf kleine Schönheitsfehler will ich nicht eingehen. Das Gewicht der Arbeit erdrückt kleinliche Mäkelei, die zudem sprachwissenschaftlicher Natur sein würde. Das Buch ist eine wertvolle Sammel-, Forscher- und Denkarbeit auf Neuland, voll interessanter Beziehungen — ich erinnere nur an das Etymon von Elbing S. 24 u. f. Eine erstaunliche Mühe ist ihre Voraussetzung und ihr Lohn leider beschränkt; räumlich durch das bebaute Gebiet und geistig durch das gedankenlose Vorurteil, daß Namen seelenlose Schemen seien, oder die Scheu, unter anfordernder Leitung in die Tiefe des Sprachlebens hinabzusteigen. In der Hand des sinnenden Freundes für Altertum, Volks- und Heimatkunde wie des Lehrers dürfte dieser Zauberstab für die Namenrätsel nicht fehlen.

E. Duschek.

## Wochenschau.

Bewegte Michaelistage. Kein Tag ohne ein Pensum, mit Händen oder mit Füßen. Entweder gab es zu schreiben ein reichlich Teil oder zu laufen hierhin und dorthin, allerdings an Orte, wohin uns auch das Herz zog. Am nächsten standen uns unsere Ferienstudenten. Nach Leibeskräften und mit großer Lust, wie wohl selten in den weiten Hallen unserer alma mater es geschehen mag, gehen sie von Vorlesung zu Vorlesung. Hier fallen die Begriffe Arbeit und Genuß an ihr innig zusammen. Auch an die Herren Dozenten geht der freudige Anteil über. Meister Rein hat es wiederholt ausgesprochen, soviel Teilnehmer und Teilnahme kaum erwartet zu haben. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie die fast kirchengroße Aula sich bis auf den letzten Platz füllte, und noch mehr, wie die Aufmerksamkeit bis zur letzten Minute des 1½ stündigen Vortrags gespannt blieb. Da leuchtete die Pädagogik in einem neuen Lichte. Viel gelesen hatte wohl jeder schon von der gänzlich umformenden Theorie, die in Jena sich bereits mit einer schaffensfrohen Praxis verband. In vielen Herzen mag sich auch die Kritik kräftig gerührt haben gegen das anstürmende Neue, worüber von fernher die Kunde kam. Als man aber Auge in Auge dem Lehrenden gegenüber saß und das lebendige Wort seinem Munde entströmte, da überpflanzte sich auch die Überzeugung, als könnte es gar nicht anders sein, als müßte gegen diese Stimme einfacher Natürlichkeit die überlebte Schulkundenweisheit fallen, in welche die Pädagogik seit Jahrzehnten eingekrustet war. Der neue Lehrplan, den der Meister in Händen hielt, kann unmöglich ein totes Stück Papier bleiben. Erheben kann sich nur der Zweifel, ob es so leicht sein wird, allerhand widerstrebenden Mächten gegenüber die Bahn frei zu machen. Ohne schwere Kämpfe wird es nicht abgehen, und erst zukünftige Geschlechter werden sich auf den Boden stellen, der einstweilen langsam vorbereitet wird. — Vielleicht hat einer der eifrigen Zuhörer den Inhalt der Vorträge in gedrängter Kürze so zusammengefaßt, daß wir unsern Lesern ein übersichtliches Bild bieten können von der Gestaltung, wie sie hier zu Leben emporringt. In der Bescheidenheit, die auch den Meister ziert, hat Professor Rein seinen Zuhörern das freie Urteil überlassen und jeden Schein pädagogischer Unfehlbarkeit von sich abgewiesen. Er wird es auch gern hören, wenn zweifelnde Stimmen sich gegen ihn erheben und die Wahrheit auf die Feuerprobe gestellt wird. Wir aber freuen uns, daß der kühne Versuch unsers Vorstands, einen Führer der Gegenwart leibhaftig uns vor Augen zu stellen, so geglückt ist und allseitige Anerkennung gefunden hat. Von den Darbietungen anderer Dozenten unsers diesjährigen Universitätskurses haben wir vielleicht nächsten Gelegenheit, an dieser Stelle eine kurze Betrachtung anzuschließen. Auch über sie äußern sich ja die Teilnehmer des Lobes voll.

An dem ersten der geselligen Abende unserer Ferienstudenten saß ein besonders willkommener Gast in der Tafelrunde, auch ein Führer der Lehrerschaft, aber weniger auf dem speziellen Felde der Pädagogik. Das war der hochgeachtete Vorsitzende des Preußischen Lehrervereins, Rektor

Reißmann aus Magdeburg, der des 11. Deutschen Fortbildungsschultages wegen in Breslaus Mauern weilte. Es bot sich somit eine Gelegenheit, dem unermüdlischen, umsichtigen Vorkämpfer für unsere materiellen Interessen eine wohlverdiente, freudige Ovation darzubringen. Aus dem Munde eingeweihter Zeugen seiner aufopfernden Tätigkeit konnte auch den jüngeren Kollegen geschildert werden, wie gerade seine Persönlichkeit in den schweren, alle Kräfte anstrengenden Jahren der Gehaltsbewegung die berufenste war, nach allen Seiten hin mit wahrhaft staatsmännischem Geschick, intensiver Kraft, dabei aber ohne großes Geräusch und Aufsehen, die schwere Regelung vorwärts zu bringen und durch manche kluge Verhandlung, von der die Öffentlichkeit nicht viel erfahren hat, zu einem guten Ende zu führen. Auch die Gegner im andern Lager, die doch wahrlich mit Anklagen und Schmähungen nicht sparsam waren, haben vor seiner Person respektvoll Halt gemacht. Wenn sie jetzt immer wieder den Löwenanteil des Erfolges für sich allein in Anspruch nehmen, so sind wir besser in die Entwicklung der Dinge eingeweiht. Vielleicht ständen wir noch weit vom Ziele, wenn man in maßgebenden Kreisen auf ihre Rufe und Ratschläge gehört hätte. Möchte der Lehrerschaft noch lange vergönnt sein, den so bewährten Steuermann auch jetzt in den Zeiten stillerer Fahrt ruhig-waltend und rüstig an der Spitze zu sehen.

Einen Rückblick in dunkle, knechtselige Gehaltszeiten um ein Jahrhundert zurück gewährt folgende Ausschreibung:

„Organisten- und Küsterposten“. An der katholischen Pfarrkirche zu Kammerswaldau bei Hirschberg, Schlesien, ist die Stelle eines Organisten und Küsters zu besetzen. Der Dienst ist folgender: Der Küsterorganist hat 1. an vier Hauptgottesdiensten die Orgel zu spielen, 2. dabei den Gesang zu leiten, 3. sich die Sänger selbst zu besorgen und einzuüben, 4. da es in Kammerswaldau in der Gemeinde an Sängern fehlt, solche von auswärts auf seine Kosten dorthin zu transportieren, selbst zu entlohnen und zu beköstigen, 5. alle Küsterdienste einschließlich des Schreibwerkes aber ausschließlich des Glockenläutens und Reinigens der Kirche zu verrichten, 6. für die Zeit, wo er als Organist tätig ist, einen Küsterstellvertreter zu stellen, 7. sich zu jeder Zeit bei Nebengottesdiensten, Taufen, Krankenprovisuren usw. zur Verfügung des Pfarrers zu halten oder einen Küsterstellvertreter zu stellen. Als Jahresgehalt für diese Stelle hat der Herr Patron der Kirche, welchem das Besetzungsrecht zusteht, Landesältester, Rittergutsbesitzer und Rittmeister Heinrich von Loesch auf Kammerswaldau, 48  $\mathcal{M}$ , in Buchstaben Achtundvierzig  $\mathcal{M}$  angesetzt, wozu noch 15  $\mathcal{M}$ , in Worten Fünfzehn  $\mathcal{M}$ , jährlich als Beihilfe zur Besoldung des Küsterstellvertreters kommen. Freie Wohnung oder Deputat wird zwar nicht gewährt, doch wird vom Herrn Patron für Reinigen der Kirche, Botengänge (niedere Küsterdienste) ein Jahresgehalt von 12  $\mathcal{M}$ , in Worten Zwölf  $\mathcal{M}$ , nicht verweigert werden, auch für den Bälgetreterposten, der mit der Stelle vereinigt werden kann, sind vom Herrn Patron jährlich 4  $\mathcal{M}$ , wörtlich vier  $\mathcal{M}$ , bewilligt worden. Geeignete kirchenmusikalisch und liturgisch gebildete Bewerber belieben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem oben genannten Herrn Patron zu melden.

Das katholische Pfarramt von Kammerswaldau. Kaufmann.

Dieser Aufruf wurde auch an dem erwähnten geselligen Abend unserer Ferienstudenten verlesen und erregte da große Heiterkeit. Unsere jungen Freunde konnten sich gar nicht denken, wie solche Sätze überhaupt zu Papier gebracht werden können. Es wurde zwar erklärt, daß die vier Gottesdienste in einer sehr kleinen Kirche sich auf das ganze Jahr bezögen. Dann ist es eben nur eine Filiale, die als solche nur nebenamtlich versorgt werden kann. Die Stelle konnte demnach nicht als eine solche ausgeschrieben werden, die einen Mann erhalten soll. Dabei müßte er ja erhungern. Außerdem werden von ihm Dienste verlangt, zu denen er sich stets wie Fridolin gewärtig halten muß. Und wie lakaienhaft wird er in seiner Küstereigenschaft behandelt. Die „Schles. Volksztg.“ wehrt alle Schuld von dem kathol. Pfarramt ab, das früher schon einmal eine bessere Zahlung bis zu 500  $\mathcal{M}$  gewährleistete und auch jetzt wieder höhere Sätze verlangt habe. Demnach hätte der namhaft gemachte Patron eine solche Ausschreibung erst gar nicht vornehmen sollen. Wie traurig ist diese ganze Einschätzung! Wir nehmen aber an, daß selbst unter den

konservativen Herren, denen heut so lebhaft Nachfolge geleistet wird, solche Fälle auch nur vereinzelt vorkommen.

Kurz wären unsererseits zum Schlusse noch zwei Versammlungen zu erwähnen. Über den XI. Deutschen Fortbildungsschultag berichtet eingehend unser Referent. Vorgreifend hätten wir zu bemerken, daß es gelegentlich des Vortrags über die Forderungen der Handwerker an die Fortbildungsschule zu keinerlei Anprall gekommen ist. Breslau erwies sich als eine wahre Friedensstadt. Die einstimmig angenommene Resolution stellte ein friedliches Zusammenarbeiten von beiden Seiten in Aussicht. Kleine Meinungsverschiedenheiten, die etwa zutage traten, werden dabei nicht hinderlich sein. Dem friedlichen Ausgleich folgte am Sonnabend abend ein wahres Freudenfest im Schweidnitzer Keller und im Remter des Rathauses, wobei der Magistrat den spendablen Wirt spielte.

Zuletzt noch einige Worte über die Versammlung der Neupreußen in Liegnitz am 7. Oktober. Veranlaßt durch die Vorgänge aus jüngster Zeit, haben wir einen Bericht von keiner Seite her erbeten. Aus konservativen Blättern ersehen wir, daß die Versammlung so verlaufen ist, wie wir voraussetzten. Die Bekanntmachung vorher im amtlichen Schulblatt ließ vermuten, daß die Liegnitzer Regierung stark vertreten sein würde. Hierzu gesellte sich eine reichliche Zahl konservativer Abgeordneter. Der neue Wachtredakteur plädierte für sein Blatt, das bekanntlich seinen Kurs einigermaßen geändert hat. Ein hochadliger Herr sprach seine Freude aus über die Hinneigung der Lehrer zu seiner Partei und legte die Pflege von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe ans Herz, was wohl zu erwähnen bei Lehrern aller Art nicht mehr nötig ist. Herrmann-Friedersdorf, der bereits Zurückgetretene, vertrat seinen bekannten Standpunkt gegen ein Vorgehen für die Staatsschule, verteidigte aber in unentwegter Weise die Besoldungskassen. Vom Regierungstische her reagierte man nicht sehr darauf, fand aber im übrigen recht freundliche Worte zu den gepflogenen Verhandlungen. Scharfe Ausfälle gegen die Altpreußen waren, der ganzen Sachlage entsprechend, diesmal nicht zu verzeichnen. Kollege Stanelle aus Brockau, der nicht als Abgesandter des Ausschusses der Versammlung beiwohnte, hielt dafür, daß die Gründung eines besonderen neupreußischen Vereins nicht nötig gewesen wäre. Eifrig sprachen einige Redner gegen ihn und meinten, sie seien ja „rausgegangen“ worden. (Das könnte ebenso und besser gegen die Wehner, Muhr und andere von jener Seite her zutreffen.) Nächstens wird wohl ein großer Aufruf für das „Deutsche Lehrerblatt“ über das ganze Land versandt werden. Wir sind überzeugt, Schlesien wird noch weiter eine „Sorgenprovinz“ für jene Herren bleiben.

## Mitteilungen.

**Berlin.** In der Vorstandssitzung der Comenius-Gesellschaft, die vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Geheimen Archivrats Dr. Keller in Berlin stattgefunden hat, wurde der Bericht über die Entwicklung der Gesellschaft und der von ihr geförderten gemeinnützigen Unternehmungen vorgelegt. Es ergab sich aus den Mitteilungen des Vorsitzenden, daß die älteren Unternehmungen (Bücher- und Lesehallen, Arbeiterbildungskurse, Landerziehungsheime usw.) in erfreulicher Entwicklung begriffen sind, und daß die im laufenden Jahre begonnene Werbetätigkeit für die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung vielseitiges Entgegenkommen gefunden hat. Die vom Generalsekretär der C. G., Herrn Karl Hesse, verfaßte Denkschrift „Nationale staatsbürgerliche Erziehung“ ist in mehreren Tausend Exemplaren an Interessenten kostenlos versandt worden und hat in der Presse allgemeine Zustimmung gefunden. Ferner hat die Gesellschaft im Winter 1909/10 zunächst in Berlin Erörterungsabende für ihre Mitglieder und Freunde eingerichtet, die, nachdem sie in Berlin rege Teilnahme gefunden haben, auch in anderen größeren Städten eingeführt werden sollen; die Abende haben der Gesellschaft in Berlin viele neue Mitglieder zugeführt. Die Veröffentlichungen der C. G., und zwar sowohl die Monatshefte für Kultur und Volkserziehung wie die Vorträge und Aufsätze aus der C. G., erfreuen sich wachsender Beachtung. Da die Hefte in etwa 500 Volksbibliotheken und Lesezimmern aufliegen, erstreckt sich ihre Wirkung weit über den Kreis der Einzelmitglieder hinaus. Probehefte und Werbeschriften werden von der Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 22, kostenlos übersandt.

— Unter der Überschrift „Freiwillige Volksbildungsarbeit in Deutschland“ sandte uns die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 21, Lübecker Straße 6, ein Flugblatt zu, das sich mit der Tätigkeit der genannten Gesellschaft beschäftigt. Diese hatte am Ende des Jahres 1909 12125 Mitglieder, davon 6814 Körperschaften (Gemeinden, Vereine, Bibliotheken usw.) Sie erstreckt sich über das ganze Reich und versorgt auch wenig bemittelte deutsche Gemeinden und Vereine im Auslande mit Büchern und Lehrmitteln. Das stete Wachstum der Mitgliederzahl (1899: 5008, gegenwärtig 12560 Mitglieder) und die Erhöhung ihrer Aufwendungen (1899: 73000 *M.*, 1909: 405000 *M.*) kennzeichnet das frühe Leben in der Gesellschaft. Die wichtigste und umfangreichste Arbeit der Gesellschaft betrifft die Begründung und Unterstützung von wenig bemittelten Volks- und Schulbibliotheken. Die Gesellschaft pflegt außerdem das öffentliche Vortragswesen, unterstützt die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden, Kunst- und Dichterabenden. Für die weitere Ausgestaltung der segensreichen Tätigkeit bedarf es der größeren Unterstützung aus wohlhabenden und bildungsfreundlichen Kreisen. Sie zu erlangen ist darum der innige Wunsch der Gesellschaft.

**Breslau.** [Schlesischer evangel. Kirchenmusikverein.] Der diesjährigen Tagung in Waldenburg am 3. und 4. Oktober ging eine Versammlung schlesischer Kantoren voraus, welche von Koll. Kapuste-Breslau geleitet wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Bildung einer Sektion der Kirchenbeamten im Schles. Prov. Lehrerverein, deren Hauptaufgabe die Förderung der materiellen Interessen der Mitglieder ist, so daß sich der Kirchenmusikverein in Zukunft wieder voll und ganz nur der Pflege seiner idealen Aufgaben widmen kann. Dieser Sektion bewilligte der Kirchenmusikverein eine einmalige Beihilfe von 100 *M.* — Von allgemeinem Interesse war der Bericht des Konsistorialrats Prof. D. Gennrich-Breslau über die „kirchenmusikalischen Konferenzen“. Seit mehreren Jahren — so führte der Referent aus — wird in Orgelkursen unter Leitung tüchtiger Kirchenmusiker eine Weiterbildung der Organisten angestrebt. Diese Veranstaltungen kommen aber leider nur einem kleinen Teile zugute. Es sollte ein Modus gefunden werden, durch den sämtlichen Kirchenmusikbeamten Gelegenheit gegeben wird, sich mit kirchenmusikalischen Fragen zu beschäftigen, zumal es viele Probleme zu lösen gibt, um das hohe Ziel im Interesse der Kirchengemeinde zu erreichen. Die Ausgestaltung der liturgischen Gottesdienste ist höchst nötig; auch müssen die Geistlichen auf dem Gebiete der Kirchenmusik gebildet werden, da die gegenwärtige Ausbildung der Theologen auf der Universität in Musik nicht genügt. Endlich sollen Geistliche und Kirchenmusikbeamte sich in gemeinschaftlicher Arbeit nahekommen. Die Provinzial-Synode brachte diesen Bestrebungen erfreuliches Verständnis entgegen und stellte Mittel zu ihrer Durchführung bereit, so daß im Jahre 1909 drei, 1910 aber zwölf musikalische Konferenzen stattfinden konnten. Jede bestand aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im ersteren wurden in Vorträgen wichtige Fragen behandelt: Arten des Orgelspiels, Registrierung, Zwischenspiele, Einrichtung von 1–2–3stimmigen Kinderchören und von gemischten Chören, Orgel und Chorliteratur usw. Den Vorträgen folgte lebhafter Gedankenaustausch, so daß die Dauer der Konferenz oft die Zeit von vier Stunden überschritt. Der praktische Teil bestand in einem liturgischen Gottesdienste oder einer geistlichen Musikaufführung. Etwa 600 Geistliche und Kirchenmusikbeamte nahmen an den Veranstaltungen teil, auch Lehrer, in Seminarorten die Musiklehrer und die Seminaristen des Oberkurses. Die Liegnitzer Zusammenkunft zählte allein 123 Teilnehmer, weil 8 Kirchenkreise, deren Mittelpunkt Liegnitz bildet, hier vertreten waren. Oberkonsistorialrat Propst Prof. Dr. Kawerau war zu dieser Konferenz von Berlin herübergekommen als Vertreter des ev. Oberkirchenrats. Konsistorialrat D. Gennrich erkannte mit größter Genugtuung an, daß in den Konferenzen ehrlich und redlich gearbeitet worden ist und daß er selbst durch die dabei erhaltenen Anregungen außerordentlichen Gewinn davongetragen habe. — Von Beschlüssen des Vereinstages sei hervorgehoben, daß, da die Stimmenhefte zum neuen Choralbuche erschienen sind, um den Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde zu erleichtern, der Kirchenmusikverein seinen Mitgliedern diese Hefte zum Preise von 30 *ℳ* (statt 70 *ℳ*) zur Verfügung stellt. (Meldung an Kollegen Hübner-Hundsfeld.) Im Auftrage des Kirchenmusikvereins wird der Vorstand eine Choralvorspielsammlung herausgeben, in welcher als Komponisten hauptsächlich Schlesier vertreten sein werden. Zu den gebräuchlichsten Chorälen werden mehrere Vorspiele gegeben. Die Vorspiele werden keine Konzertstücke sein, sondern ausschließlich dem gottesdienstlichen Gebrauche dienen. — Der nächste Vereinstag findet im Herbst 1911 in Sprottau statt. P. F.

— [Wiedersehensfeier.] Der Steinauer Seminararkans 1877/80 veranstaltete anlässlich der vollendeten 30jährigen Amtszeit eine Wiedersehensfeier, bestehend aus einer Herbstpartie ins Riesengebirge. Von den 15 noch lebenden Kursusbrüdern trafen 12, teils von ihren Frauen oder Töchtern begleitet, am 3. Oktober er. in Schmiedeberg ein, woselbst in Schreibers Hotel ein Festabend veranstaltet wurde. Die Vorarbeiten dazu hatte Kollege Sternitzke-Breslau übernommen und so trefflich ausgeführt, daß ihm von Gregorek-Schönborn im Namen aller Festteilnehmer der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Daß das Festmahl außer der Festrede

(Kantor Just-Altwohlauf) durch verschiedene Ansprachen und Tafelfieder gewürzt wurde, ist selbstverständlich, ebenso daß den Abschluß ein Tänzchen bildete. Der am nächsten Morgen unternommene Aufstieg nach der Schneekoppe wurde leider durch die Ungunst des Wetters sehr beeinträchtigt, so daß die weniger rüstigen Festteilnehmer es vorzogen, von Krummhübel aus einen Spaziergang nach Brückenberg und seiner nächsten Umgebung zu machen. Vorher aber war beschlossen worden, in fünf Jahren eine Wiedersehensfeier auf der „Heuscheuer“ zu veranstalten, wozu Kollege Sternitzki die Vorarbeiten wieder übernehmen will.

— [Verein Frauenwohl.] Wie wir schon in einer Vornotiz veröffentlichten, veranstaltet der Verein Frauenwohl einen Vortragszyklus über die Programme der politischen Parteien in Deutschland. Gleiche Vorträge haben im vergangenen Winter in Berlin und Dresden stattgefunden und sind von zahlreichen Frauen, aber auch von Männern mit Interesse besucht worden. Da es dem Verein Frauenwohl gelungen ist, die besten Männer für diese Vorträge zu gewinnen, wird aller Voraussicht nach auch in Breslau das Interesse ein ganz außerordentlich großes sein. Die Vorträge beginnen am 19. Oktober und zwar spricht Herr Dr. Wagner (Mitglied des Hauses der Abgeordneten) über das Programm der Freikonservativen Partei, am 27. Oktober Herr Rechtsanwalt Friedensburg über die National-liberale Partei, am 10. November Herr Professor Wohlauer über das Programm der Freisinnigen Volkspartei, am 24. November Herr Prediger Tschirn über das Programm der Demokratischen Vereinigung, am 1. Dezember ein noch nicht bestimmter Referent über das Zentrum und am 9. Dezember Herr Redakteur Löbe über die Sozialdemokratische Partei. Nach jedem Vortrage erfolgt eine Diskussion, so daß auch Gegner der einzelnen Parteien zu Wort kommen können. Eintrittskarten für den Vortragszyklus sind bei Preuß & Jünger zu haben. Alle Mitglieder des Vereins Frauenwohl und der befreundeten Frauenvereine werden noch besonders gebeten, weite Kreise für diesen Vortragszyklus zu interessieren.

— k. [Auszeichnung.] Rektor Richard Stephan von der hiesigen evangelischen Volksschule No. 20, der am 30. September d. J. nach 54jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, erhielt aus diesem Anlaß den Roten Adlerorden IV. Klasse.

**Beuthen O/S.** [Schulstatistik.] Nach der vom Kreisschulinspektor Kögler bei der diesjährigen Hauptkonferenz erstatteten Statistik zählt der Schulkreis Beuthen O/S. I in den 5 Stadtteilen (Beuthen O/S., Dombrowa, Friedenshütte, Eintrachtshütte und Schwarzwaldkolonie) 13 Volksschulen mit 11500 Kindern, die von 212 Lehrkräften in 201 Klassen unterrichtet werden. — Das hier neu errichtete katholische Lehrerinnenseminargebäude wird erst zum 1. April n. J. seiner Bestimmung übergeben werden.

— [Der Pestalozzi-Zweigverein] für Beuthen O/S. und Umgegend zählte im letzten Vereinsjahr 188 ordentliche und 16 Ehrenmitglieder. Unter den ersteren sind 173 katholisch, 11 evangelisch und 4 jüdisch. — Die Gesamteinnahme des Zweigvereins betrug rund 1326 *M.* — Das Vereinskonto beläuft sich auf 4334 *M.* — Unterstützungen erhielten 16 Lehrerwitwen, an die im Ganzen 685 *M.* gezahlt worden sind.

**Königshütte.** [Technisches Lehrerinnenseminar.] Die Abschlußprüfung des Haushaltungskurses am hiesigen technischen Lehrerinnenseminar haben 12 Damen, die Reifeprüfung des Turnkurses 14 Damen bestanden.

**Gleiwitz.** [Zum Leiter der Mittelschule] ist Rektor Günther von der hiesigen Volksschule III gewählt worden.

**Oberschlesien.** [Die 3. Turnstunde.] Bekanntlich hat die Schulpedatation von Berlin beschlossen, beim Provinzialschulkollegium dahin vorstellig zu werden, für die 3. Turnstunde nicht eine Deutschstunde, sondern auf der Oberstufe eine Geometrie- und auf der Mittelstufe eine Religionsstunde in Wegfall kommen zu lassen. Eine solche Einrichtung käme unsern ober-schlesischen Volksschulen, die doch mit weit schwierigeren sprachlichen Verhältnissen als die Berliner Schulen arbeiten, noch mehr zu statten, wenn ihnen die Deutschstunden in ihrer Gesamtzahl erhalten blieben.

— [Das Spiel im Heere.] In den Tagen vom 3. bis 8. Oktober d. J. findet in Gleiwitz ein Spiellehrkursus für die Unteroffiziere der Garnison statt. Leiter dieses Kursus ist Spielspektor Münzer aus Bismarckhütte. — Einen Spiellehrkursus hält Anfang Oktober d. J. Lehrer und Vizefeldwebel Kwasny aus Roßberg bei Beuthen O/S. beim Infanterieregiment No. 63 in Oppeln ab.

— [Vom ober-schlesischen Spiel- und Eislaufverbände.] Der ober-schlesische Spiel- und Eislaufverband zählt z. Zt. 190 Zweigvereine. Die meisten davon entfallen auf den Kreis Ratibor, nämlich 27. Alsdann folgen die Kreise Beuthen und Kattowitz mit je 18 Spielvereinen, Oppeln mit 17, Pleß 15, Gleiwitz und Rybnik je 14, Kosel 11, Tarnowitz und Zabrze je 9, Neustadt 8, Groß-Strehlitz 6, Grottkau 5, Kreuzburg und Falkenberg je 3 und Lublinitz mit 3 Vereinen, während Königshütte, Leobschütz und Neiße nur je 1 Spielverein aufzuweisen haben.

— [Wer ist der Vorgesetzte eines Schulverbandsvorstehers?] Nach Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde ist nächst dem Landrat der Kreisschulinspektor der Vorgesetzte des Schulverbandsvorstehers; denn der Schulverband ist der Regierung

untergeordnet, und der Kreisschulinspektor ist Organ der Regierung. Es hat daher der Schulverbandsvorsteher in reinen Verwaltungssachen, die mit der Schultechnik nichts zu tun haben, die Weisungen des Kreisschulinspektors zu respektieren.

**Oppeln.** [Verteilung der Remuneration an ober-schul. Volksschullehrer für verdienstliche Leistungen innerhalb der Schule.] Die Remunerationen, welche die Oppelner Regierung den Volksschullehrern und -Lehrerinnen für verdienstliche Leistungen innerhalb der Schule auch in diesem Jahre gewähren wird, kommen nach folgendem Modus zur Verteilung: Direktoren und Hauptlehrer erhalten 100 *M.*, die anderen Lehrpersonen mit einem Dienstalter von mehr als 20 Jahren 80 *M.*, solche mit 10–20 Dienstjahren 70 *M.*, die mit 5–10 Amtsjahren 60 *M.* und die mit 2–5 Dienstjahren 50 *M.* Für Lehrpersonen, die noch nicht 2 Jahre amtieren, sind keine Vergütungen vorgesehen. Diejenigen Lehrkräfte, die sich auch außerhalb der Schule betätigt haben, z. B. durch Veranstaltung von Volksunterhaltungs- und Elternabenden, werden dafür noch durch besondere Vergütungen entschädigt werden. Auch hierbei wird von der Kgl. Regierung das Dienstalter der betreffenden Lehrpersonen berücksichtigt.

**Ratibor.** [Kreisschulinspektion.] Der bisherige Oberlehrer am Realgymnasium in Neiße, Dr. Rack, ist zum Kreisschulinspektor in Ratibor ernannt worden.

**y. Rosenberg O/S.** Herr Präp.-Anst.-Vorsteher Lepiorsch trat am 30. September d. J. in den Ruhestand. Er war fast 31 Jahre in seiner letzten Stellung und 46 Jahre im Schuldienste überhaupt tätig. Nachdem er am Vormittage des 30. September in der Anstalt verabschiedet worden war, fand am Abende desselben Tages in Baginskis Hotel ein Abschiedskommers statt, an dem die Kollegen der Präparandie, des Seminars und der Stadtschule sowie sonstige Freunde, ehemalige Schüler und die letzten Schüler des zu Ehrenden teilnahmen. Vorsteher Lepiorsch wurde vor einigen Jahren durch den Kronenorden und beim Abgange durch den Roten Adlerorden IV. Kl. ausgezeichnet.

— [Personalien.] Die Leitung der hiesigen Königlichen Präparandenanstalt übernahm mit dem 1. Oktober d. J. der Seminarlehrer Titze aus Peiskretscham.

**Posen.** [Nix daitsch.] Aus der Stadt Posen wird der „Preuß. Lehrertg.“ geschrieben: Bleibe ich da zufällig vor einer unsrer polnischen Buchhandlungen stehen und lasse meine Blicke über die ausgestellten Bücher hinweggleiten. Alles polnisch. Kein Büchertitel zeugt davon, daß Posen im Deutschen Reiche liegt. Polnisch ist eben die Sprache aller Gebildeten der ganzen Welt; höchstens wäre noch etwas Französisch erlaubt; aber unter allen Umständen „Nix daitsch“. Das waren ungefähr die Gedanken, die mein Gehirn durchzuckten. Aber was ist denn das? Diesmal habe ich dem Herrn Buchhändler doch unrecht getan. Da liegt wirklich auch ein deutsches Buch aus, ein einziges. Und wie lautet der Titel? Ließ und staune: „Der Deutsche Lehrerverein und seine Vorgänger im Lichte der Wahrheit“. Bearbeitet im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses des Katholischen Lehrerverbandes von H. Brück. Gibt diese Zusammenstellung nicht zu denken? Die Streitschrift hat endlich die zu ihr passende Gesellschaft gefunden. Nix daitsch!

**Kgr. Sachsen.** Die Leuschke-Stiftung, die die sächsische Lehrerschaft zu Ehren ihres langjährigen früheren Vorsitzenden, des Oberlehrers Leuschke-Dresden, mit einem Grundkapital von 91560 *M.* errichtet hat, soll nach den Bestimmungen des Vorsitzenden des Sächsischen Lehrervereins mit ihren Zinserträgen in den Fällen helfend eingreifen, in denen Mitglieder des Sächsischen Lehrervereins bei der Vertretung von Schul- und Standesinteressen wirtschaftlichen Nachteil erlitten haben, in besonderen Fällen auch dann, wenn aus den anderen Stiftungen des Sächsischen Lehrervereins (Dittesstiftung) satzungsgemäß Unterstützungen nicht gewährt werden können. Für diesen letzten Zweck dürfen jedoch in keinem Jahre mehr 25% der jährlichen Zinserträge verwendet werden.

**Württemberg.** [Die ultramontane Presse weint], also muß etwas Erfreuliches passiert sein. Nämlich: Der neue Direktor der Volksschulabteilung im Ministerium, Dr. Hieber, hat den Oberreallehrer Dr. Krohmer zum wissenschaftlichen Hauptlehrer am Seminar in Nagold ernannt, während es bisher Tradition war, daß an den Lehrerseminaren die beiden ersten wissenschaftlichen Hauptlehrer Theologen sein mußten. Gegen die Tüchtigkeit des Neuerannten wissen die Ultramontanen nichts einzuwenden, deshalb reiben sie sich an seiner liberalen politischen Haltung und nennen ihn einen „Naumannianer“. Daran wird die laute Klage gefügt, „daß die Bestimmungen des neuen Volksschulgesetzes so allgemein gehalten sind, daß die Regierung den radikalsten Anforderungen gerecht werden kann, ohne gegen das Gesetz selbst zu verstoßen.“ Wenn also mal nicht gerade ein Theologe zum Hauptlehrer am Seminar ernannt wird, dann gibt die Regierung „den radikalsten Anforderungen“ nach. Es lacht doch keiner. „Päd. Ztg.“

## Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Lehrer: Emanuel Jüttner in Myslowitz, Kr. Kattowitz, Otto Pfofe in Psychod, Kr. Neustadt O/S., Wilhelm Flegel in Grzeczyn Kr. Cosel, Josef Krafczyk in Przewos, Kr. Cosel O/S., Paul Hoffbauer in Ober-Kunzendorf, Kr. Kreuzburg O/S., Bruno Bodynek in Chorzow, Kr. Kattowitz, August Chylla in Kujau, Kr. Neustadt O/S., Rudolf Plener in Klein-Strehlitz, Kr. Neustadt O/S., Karl Daniger in Pogosch, Kr. Neustadt O/S., Alfons Langer in Leng, Kr. Ratibor, Alfred Scholz in Wundschütz, Kr. Kreuzburg O/S., Josef Chylla in Gohle, Kr. Rosenberg O/S., Paul Müller in Mokrau Kr. Pleß, Wilhelm Larisch in Bielschowitz, Kr. Zabrze, Max Heidemeyer in Winzenberg, Kr. Grottkau, Anton Speer in Schlesiengrube, Kr. Beuthen O/S., Konrad Schumann in Cosel-Oderhafen, Johannes Gurok in Orzesche, Kr. Pleß, Felix Hanke in Bismarckhütte, Kr. Beuthen O/S., Josef Vesper in Autischkau, Kr. Cosel O/S., Ignatz Dworaczek in Chorzow, Kr. Kattowitz, Gustav Stanjek in Hohenbirken, Kr. Ratibor, Josef Rißmann in Altdorf, Kr. Pleß, Alfred Füssel in Haatsch, Kr. Ratibor, Georg Bartsch in Altdorf, Kr. Pleß, Paul Rücker in Lissau, Kr. Lublinitz, Alois Hein in Bolatitz, Kr. Ratibor, Heinrich Olbrich in Guhrau, Kr. Pleß, Konrad Kornke in Zalenze, Kr. Kattowitz.

Lehrerinnen: Adelheid Rybke in Vogtsdorf, Kr. Oppeln, Angela Krause in Deutsch-Piekar, Kr. Beuthen O/S., Margarete Feicke in Josefisdorf, Kr. Kattowitz, Hedwig Schikora in Laura-hütte, Kr. Kattowitz, Luise Kaiser in Pleß, Eva Schulz in Kattowitz. [Verliehen] der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern dem Hauptl. und Organisten Oskar Anders in Pawonkau, Kr. Lublinitz, dem Hauptl. Thomas Biewald in Wengern, Kr. Oppeln.

[Endgültig angestellt] d. ev. L. Johanna Klietsch zur L. in Liegnitz, d. ev. L. Lucie Schulze zur L. in Görlitz, d. ev. L. Paul Dehmel zum L. in Hirschberg, d. ev. L. Walter Hecht zum L. in Thiemendorf, Kr. Rothenburg O/L., d. ev. L. Kurt Mangliers zum L. in Herrndorf, Kr. Glogau, d. ev. L. Max Händler zum L. in Hammer, Kr. Grünberg, d. kath. L. Albert Berger zum L., Org. und Küster in Kalkreuth, Kr. Sagan, d. kath. L. Alois Raschke zum L. in Peterwitz, Kr. Jauer, d. kath. L. Emil Nennert zum L. in Görlitz, d. ev. L. Paul Burchard zum L. in Buchelsdorf, Kr. Grünberg, d. ev. L. Otto Rühle zum L. in Rietschütz, Kr. Glogau, d. ev. L. Oskar Görlach zum L. und Kantor in Gr.-Wandriß Kr. Liegnitz, d. ev. L. Robert Pallaske zum L. in Landeshut, d. ev. L. Otto Dehmel zum L. in Sproitz, Kr. Rothenburg O/L., d. ev. L. Willibald Stelzer zum L. in Rothnbach, Kr. Landeshut, d. ev. L. Rudolf Alt zum L. in Kußer, Kr. Freystadt, d. ev. L. Gustav Weise zum L. in Armadebrunn, Kr. Sprottau, d. ev. L. Emil Schmidt zum L. in Nieder-Schönborn, Kr. Lauban, d. ev. L. Hermann Nolle zum L. in Hoyerwerda, d. ev. L. Herrmann Scholz zum L., Kantor und Küster in Jenkau, Kr. Liegnitz-Land, d. ev. L. Willy Reßler zum L. in Lüben, d. ev. L. Ernst Wehner zum L. in Rohne, Kr. Rothenburg O/L., d. ev. L. Reinhard Rentsch zum L. in Mühle, Kr. Rothenburg O/L., d. ev. L. Paul Siemon zum L. in Grunau, Kr. Hirschberg, d. ev. L. Alfred Berger zum L. in Stonsdorf, Kr. Hirschberg.

[Endgültig ernannt] d. kath. L. Franz Jarecki zum 2. L. in Seitsch, Kr. Guhrau, d. 3. kath. L. Konrad Käser zum L. in Brockau, Kr. Breslau, d. kath. L. Josef Scholz zum L. in Kl.-Bauschwitz, Kr. Wohlau, d. kath. L. Kurt Reichenauer zum L. in Neudorf, Kr. Guhrau.

## Vereins-Nachrichten.

### Deutscher Lehrerverein.

#### An die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins.

Durch die Vereinspresse haben wohl alle unsere Mitglieder Kenntnis von dem ungünstigen Ausgang des bekannten Haftpflichtprozesses erhalten, in dem auf etwa 20000 M Schadenersatz erkannt wurde, weil bei einem Kinderfeste einem Schüler durch die Unvorsichtigkeit eines andern durch einen Schuß mit einem Pusterrohr ein Auge schwer verletzt worden war. Leider ist der Fall nicht vereinzelt geblieben, denn kürzlich sind in einer Woche zwei andere Kinder gleichfalls gelegentlich des Kinderfestes durch Schüsse verwundet worden, und zwar erhielt das eine einen Bolzenschuß in die Backe, und das andere wurde durch eine Teschingkugel schwer am Beine verletzt.

Angesichts dieser großen Gefahren, die das Schießen im Gefolge haben kann, erachten wir es für unsere Pflicht, unsern

Mitgliedern den Vorschlag zu machen, in Zukunft jede Art des Schießens auf Kinderfesten gänzlich abzuschaffen, wenn nicht die Schulgemeinden ausdrücklich die Haftung für etwaige Unglücksfälle übernehmen.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

G. Röhl.

### Schlesischer Lehrerverein.

#### Universitätskursus.

Das Schlußfest des diesjährigen Kursus findet Freitag den 14. Oktober im Kammermusiksaale des Konzerthauses statt. Beginn 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Gäste sind willkommen.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

T. Kapuste.

### Kreislehrer-Verband Freystadt.

Sitzung Sonnabend den 22. Oktober nachm. 4 Uhr — im Anschluß an die Pestalozzi-Versammlung — in Beuthen a/O. im Saale des Hotels zur Krone. 1. Vortrag: „Die Idee der Arbeitsschule“ (Rektor Krüger-Beuthen a/O). 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Sonntag den 30. Oktober 1. Wintervergnügen (Tanzkränzchen im Kammermusiksaal). Eintritt nur gegen Eintrittskarte. Dieselben sind durch Koll. Bienwald, Berl. Chaussee 185, zu beziehen.

— Sonnabend den 15. Oktober abends 8 Uhr (Augustaschule) Probe. Alle Aktiven werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

**Breslauer Lehrerverein.** [Liter. Abt.] Das Lesezimmer ist jeden Mittwoch von 8–10 Uhr abends im Hotel zum „goldenen Baum“ Messergasse geöffnet.

**Boyadel-Kontopp.** Sitzung Mittwoch den 19. Oktober in Boyadel bei Thiel. Bericht über den Breslauer Universitätskursus (Koll. Eckert-Mäder).

**Brieg.** Sitzung mit Damen Dienstag den 18. Oktober abends 8 Uhr in der Reichskrone. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die Schönheit der Frau“ (Koll. Böge).

**Cunau-Wiesau.** Sitzung Sonnabend den 22. Oktober in Hansdorf. 1. Vortrag. 2. Geschäftliches.

**Grünberg-Land.** Sitzung Mittwoch den 19. Oktober nachm. 4 Uhr bei Wahl. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Die neue Aufsatzmethode“ (Koll. Ansoerge). 3. Koll. Wuttig über Liegnitz, und Bericht über die Generalversammlung des Grünberger Pestalozzivereins. 4. Geschäftliches und Bücherwechsel.

**Liegnitz-Land.** Sitzung Mittwoch den 19. Oktober in der Braukommune zu Liegnitz. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Bau und Leben der Pflanzen“ (Koll. Güttler-Pfaffendorf). 3. Einziehung der Mitgliedsbeiträge.

**Lüben.** Sitzung Mittwoch den 19. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr im „Grünen Baum“.

**Naumburg a/B.** Sitzung Sonnabend den 15. Oktober im Vereinszimmer des Schützenhauses Naumburg. 1. Vortrag: „Koloniale Wandbilder“ (Koll. Pritsch-Naumburg). 2. Jubiläumsgratulation für Koll. Winderlich-Naumburg.

**Penzig O/L. u. Umgeg.** Sitzung Sonnabend den 15. Oktober nachm. 4 Uhr. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Die Apperzeptionstheorie in ihrer Anwendung auf die Pädagogik“ (Koll. Kunze-Ndr.-Bielau). 3. Geschäftliches.

**Schönau-Niederkreis.** Sitzung Sonnabend den 22. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Der lauttreue Teil der Fibel“ (Koll. Herrmann-Johnsdorf).

**Striegau.** Sitzung Mittwoch den 19. Oktober nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr (nicht, wie im Vereinskaler vorgesehen Mittwoch den 26. Oktober). 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Gesang. 3. Vortrag (Koll. Dumcke-Berthelsdorf). 4. Abschiedsfeier für den Kollegen Kretschmer-Striegau.

**Tschepplau.** Sitzung Sonnabend den 22. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Schulz-Tschepplau).

### Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Zur Verteilung einer Anzahl Stipendien an Lehrerwaisen stehen uns 1100 M zur Verfügung. Mit dieser Summe sollen bedürftige Söhne und Töchter verstorbener Lehrer bei der Ausbildung für einen Beruf unterstützt werden. Es können daher nur solche Lehrerwaisen Stipendien erhalten, die über 14 Jahre alt sind. Die Waisen haben die Gesuche selbst anzufertigen und zu unterzeichnen. Es ist anzu-

geben, welchem Zweigvereine der Vater als ordentliches Mitglied angehört hat. Jedem Gesuche müssen Zeugnisse über Würdigkeit und Bedürftigkeit beiliegen.

Als Stipendien kann auch ein Teil der Erträge aus dem Waisenfonds verwendet werden. Der andere Teil der Zinsen dieses Fonds ist an solche Lehrerwaisen zu verteilen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben.

Vor Weihnachten werden ferner die Erträge aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort Auguste-Viktoria-Stiftung verteilt.

Aus dem Jubiläumsfonds können in erster Reihe bedürftige Lehrtöchter und weiterhin auch bedürftige Mütter und Schwestern unverheiratet gestorbener Mitglieder, wenn diese Hinterbliebenen dem Sohne oder Bruder den Haushalt geführt haben, Unterstützungen erhalten. In den Gesuchen dürfen folgende Angaben nicht fehlen: 1. der Bittstellerin Geburtsjahr, Stand oder Beruf, 2. des Vaters, Sohnes oder Bruders Vor- und Zuname, Ort und Kreis der letzten Anstellung, Todesjahr.

Nach den Bestimmungen des Stifters sollen aus der Otto A. Hesse-Stiftung kranke und bedürftige Angehörige des Lehrstandes Unterstützungen erhalten. Erblindete und mit Erblindung Bedrohte sind zu bevorzugen.

Zweck des Kinderhorts Auguste-Viktoria-Stiftung ist die Unterstützung solcher bedürftiger und kranker Lehrerkinder, die aus den andern Mitteln des Pestalozzi-Vereins satzungsgemäß nicht unterstützt werden können. Unterstützt werden nur Minderjährige und zwar ausschließlich solche, deren Versorger in Schlesien amtieren oder bis zu ihrem Abgange vom Lehramte in Schlesien amtiert haben. Die Auszahlung der Unterstützungen aus dem Kinderhort erfolgt alljährlich am 27. Februar.

Begründete Gesuche um Stipendien sowie um Unterstützungen aus dem Waisenfonds, aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort sind bis zum 1. November einzureichen. Jedes Gesuch muß dem Vorstände des heimatischen Zweigvereins übergeben werden, der es dann an den mitunterzeichneten Vorsitzenden des Hauptvereins, Lehrer Gensel in Liegnitz, Hagstraße 15, weiterbefördert.

Liegnitz, den 8. Oktober 1910.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien, e. V.  
Gensel. Rordorff. Höhn. Berndt. Jakob.

Vom Provinzial-Landtage erhielt die Hauptkasse des Pestalozzi-Vereins aus Provinzialfonds auf das Jahr 1910 eine Unterstützung von 1500  $\mathcal{M}$ . Hierfür sprechen wir den herzlichsten Dank aus.  
Liegnitz. Der Hauptvorstand.

**Frankenstein.** Hauptversammlung Mittwoch den 19. Oktober nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr in Riedels Stadtbrauerei. 1. Jahresbericht und Rechnungslegung. 2. Beschlußfassung über die Verteilung der Jahreseinnahme. 3. Bewilligung für den Liebesfonds. 4. Anträge. Ersuche um zahlreiche Beteiligung wegen Beratung in einer wichtigen Angelegenheit.

**Freystadt.** Mitgliederversammlung Sonnabend den 22. Oktober nachm. 3 Uhr in Beuthen a/O. im Saale des Hotels zur Krone. 1. § 16 Abschnitt 2 der Satzungen. 2. Antrag: „Wegfall der Jahresberichte. 3. Wahl der Rechnungsrevisions-Kommission. 4. Sammlung für den Unterstützungsfonds.“

**Gleiwitz.** Mitgliederversammlung Sonnabend den 15. Oktober nachm. 5 Uhr im Vereinszimmer des Restaurants Ossadnik, Ratiborerstr. Tagesordnung laut § 16 der Vereinssatzungen.

**Generalversammlung des Vereins „Kinderheim zu Seidenberg O/L.“** in Lauban „Hotel zum Hirsch“ am 22. Oktober nachm. 4 Uhr. 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisionskommission und Entlastung des Kassierers. 4. Beratung des Etats. 5. Vorstandswahl.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner werden herzlichst dazu eingeladen.  
Der Vorstand.

## Rezensionen.

**Schlesische Reißzeuge aus der Metallwaren-Fabrik Mertz & Co.** Der oben genannten Firma ist unter No. 418736 ein Zirkelgriff geschützt worden, der einen besonderen Vorzug für sich hat. An Stelle des sonst üblichen Kopfganges an den Zirkeln befindet sich ein Präzisions-Körnergang mit durch Lamellen gegen selbsttätige Lockerung gesicherten Schrauben. Durch das oftmalige Öffnen und Schließen der Zirkel lösten sich früher häufig die Körnerschrauben. Diesem Übelstande ist durch die neue Anordnung Abhilfe geschaffen, indem die Körnerschrauben nicht mehr unmittelbar auf die Zirkelschenkel einwirken, sondern auf die feststehenden Lamellen und diese den Druck erst auf die Zirkelschenkel weitergeben, ein unmittelbarer Verkehr zwischen Körnerschraube und Zirkelschenkel also ausgeschlossen ist. Diese Anordnung wird

insbesondere die Brauchbarkeit wohlfeilerer Schulreißzeuge erheblich steigern. Da die Zirkel sowohl als auch die Reißfedern der Fabrik tadellos arbeiten, und weil für die gute Ausführung einer Linearzeichnung ein gutes Reißzeug unerläßliche Vorbedingung ist, so können die Reißzeuge von Mertz & Co. in Löwenberg i./Schl. wohl empfohlen werden. — Wo die Reißzeuge vorgeführt worden sind, haben sie sich bei praktischer Erprobung vortrefflich bewährt.

**Matthilde Classen-Schmid.** An russischen Kreisen. Roman. Leipzig, Verlag Deutsche Zukunft. 3  $\mathcal{M}$ .

Eine literarische Wertung verträgt der Roman nicht. Unterhaltungsfutter im Familienblattstile für ganz anspruchslose und bescheidene Gemüter.

## Vakanzen.

**Rothwasser,** Kr. Görlitz. Ev. Hauptlehrer- und Kantorstelle bald zu besetzen. Kirchliches Einkommen 1217  $\mathcal{M}$ .

**Gr. Wandriß,** Kr. Liegnitz. 3. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Lobendau,** Kr. Goldberg-Haynau. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Kripper,** Kr. Sprottau. Alleinstehende ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Guhlau,** Kr. Lüben. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Schwarzwaldau,** Kr. Landeshut. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Falkenhain,** Kr. Schönau a/K. Ev. Lehrer- und Kantorstelle bald zu besetzen. Kirchliches Einkommen 450  $\mathcal{M}$ .

**See,** Kr. Rothenburg O/L. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Wiesau,** Kr. Sagan. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Lichtenberg,** Kr. Görlitz. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Jätschau,** Kr. Glogau. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Harpersdorf,** Kr. Goldberg-Haynau. Kath. Lehrer- und Kantorstelle bald zu besetzen.

**Albendorf,** Kr. Landeshut. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Dammerau,** Kr. Grünberg. Alleinstehende kath. Lehrerstelle zum 1. November d. J. zu besetzen.

**Altkemnitz,** Kr. Hirschberg. Kath. Lehrer- und Kantorstelle zum 1. November d. J. zu besetzen.

**Langendorf,** Kr. Gr.-Wartenberg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

**Schmolz,** Kr. Breslau. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Breslau.

**Nieder-Salzbrunn,** Kr. Waldenburg. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg I.

**Kaulwitz,** Kr. Namslau. Ev. Lehrer- und Organistenstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Namslau.

**Neudorf,** Kr. Neurode. 1. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

**Dittmannsdorf,** Kr. Waldenburg. Kath., Lehrer-Organisten- und Küsterstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

**Lunke,** Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

**Mauer.** 1. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen.

**Hochkirch,** bei Liegnitz. 2. Lehrerstelle bald zu besetzen.

## Briefkasten.

P. in L., F. in J. und andere. Von einem Bericht über die Versammlung in Liegnitz am 7. d. Mts. sehen wir ab. — G. in B. Vater und Sohn herzlichen Dank. — Für Übersendung der Zeitungsberichte allen Herren besten Dank. — Militaria. Die ganze Angelegenheit, die stark auf persönlichem Gebiete liegt, erscheint uns nicht genügend geklärt. — L. in Z. Waren durch einen betrübenden Zwischenfall an der rechtzeitigen Absendung eines Telegramms verhindert. Machen die Sache auf andere Weise wieder gut. — Dir. J. in D. Was sagen Sie zu den Breslauern? Altdeutsche Heiterkeit in den altehrwürdigen Räumen! Glückliche heimgeliebt? Grand prix von der Brüsseler Weltausstellung für die Präparandenanstalten in Striegau und Schmiedeberg; desgleichen besondere Ehrengabe für unsern Verlag von Priebatsch, wer sollte sich nicht darüber freuen! Wir gratulieren allerseits! — „Realgymnasium.“ Die Beantwortung dieser Frage kann erst in einigen Tagen erfolgen, da wir selbst erst Erkundigungen einziehen müssen. — „J.“ Sie haben 350  $\mathcal{M}$  zu versteuern.

## Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.

**Wilhelm Schultz**  
Kgl. Seminarlehrer  
**Elfriede Schultz**  
geb. **Langwitz**  
Vermählte.

Züllichau Münsterberg.

Münsterberg 1898—1901,  
Steinau a/O. 1903.

**Gertrud Jaeger**  
**Gotthard Mückner**

Vorschullehrer und Turnlehrer  
am Gymnasium  
Verlobte.

Reichenbach i/Schl. Waldenburg i/Schl.

Münsterberg 1898—1901,  
Steinau a/O. 1903,  
Berlin 1908.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Charlotte Ehrenberg**, Tochter des  
verstorbenen Königlichen Hege-  
meisters Herrn Carl Ehrenberg und  
seiner Ehefrau Emma geb. Zimmer  
beehre ich mich ergebenst anzu-  
zeigen

Breslau, im Oktober 1910

**Friedrich Willkomm**,  
Mittelschullehrer.  
(Steinau 1894—97.)

**Marga Wildner**  
**Gustav Jülke**

Verlobte.

Liegnitz, Prausnitz, Bez. Liegnitz,  
im Oktober 1910.

**Martin Stephan**  
**Margarete Stephan**

geb. **Kunert**

Vermählte.

Münsterberg 1900—1906. 1909.

Ihre am 5. Oktober cr. stattge-  
fundene Vermählung beehren sich  
ergebenst anzuzeigen

**Groß-Wandriß**,

den 7. Oktober 1910.

Kantor **Oskar Görlach**  
und Frau **Johanna** geb. **Weniger**.  
(Sagan 1902—1905, 1908.)

**Fritz Kalusche**

**Klara Kalusche** geb. **Fordan**  
Vermählte.

Tschirnau, im Oktober 1910.

(Steinau a/O. 1898—1901, 1903.)

**Max Arlt**

**Margarete Arlt** geb. **Burkert**  
Vermählte.

Krausenu, Oktober 1910.

Den geehrten Mitgliedern des  
Breslauer Lehrer-Gesangvereins, die  
uns anlässlich unserer Vermählung  
durch den schönen Gesang in der  
Christuskirche so sehr erfreut haben,  
sagen herzlichen Dank

**Ober-Schönweide-Berlin**,

Rathausstr. 52, im Oktober 1910

**Walter Schmidt**

und Frau **Alma** geb. **Kupfermann**.

Einem längeren Leiden erlag  
am 4. d. Mts. der Königliche Straf-  
anstaltslehrer

**Herr Theodor Hawlitschka**.

Wir verlieren in dem Ver-  
storbenen ein langjähriges Mitglied  
unseres Vereins, dem wir stets  
ein treues Gedenken bewahren  
werden.

**Der Brieger Lehrerverein.**

Am 9. d. M. verschied nach  
langem Leiden in Breslau unser  
Ehrenmitglied, der Hauptlehrer  
und Kantor a. D., ehemaliger  
Präparandenanstaltsvorsteher in  
Großburg, Inhaber des Kronenordens  
IV. Klasse,

**Herr Heinrich Reinsch**

im besten Mannesalters von 54 Jahren.  
Wir trauern an der Bahre  
dieses selten begabten Mannes,  
der uns allen ein lieber Freund  
war und aus dem Schatze seines  
Wissens und seiner Erfahrung uns  
manche Anregung gab.

Wir werden sein Andenken  
stets in Ehren halten.

**Der Großburger Lehrerverein.**

**Nachruf.**

Am 6. d. Mts. verschied nach  
kurzem schweren Leiden unser  
wertgeschätzte Vorgesetzte und  
väterliche Freund

**Herr Kreisschulinspektor Superintendent**

**Paul Fricke**,

Pastor prim. zu Giehren.

Durch mehr als 15 jährige reich  
gesegnete, vorbildlich wirkende Mit-  
arbeit am Werke der Erziehung  
hat er sich in unser aller Herzen  
ein bleibend ehrendes Denkmal  
gegründet, so daß er uns allen  
unvergeßlich sein wird.

**Friedberg a. Qu., Greiffenberg i/Schl.,**  
den 9. Oktober 1910.

**Die Lehrerschaft der Kreisschul-  
inspektion Löwenberg III.**

**Nachruf.**

Nach kurzer Krankheit entschlief  
am 4. d. Mon. im Alter von 86 Jahren  
der Senior der Lehrerschaft des  
Kreises Schönau

**Herr Kantor em.**

**Wilhelm Gaensler**

zu **Tiefhartmannsdorf**.

Von viel So gen und Ent-  
behrungen, vieler Arbeit und Mühe,  
aber auch großer Treue und reichem  
Segen erzählt uns sein langes Lehrer-  
leben.

Er ruhe in Frieden!

**Schönwaldau**, den 9. Oktober 1910.

**Der Pädagogische Verein**

**Schönau-Niederkreise.**

**Krause**, Vorsitzender.

Nach Gottes Rat und Willen  
endete Freitag den 7., abends  
11 Uhr, das teure Leben meiner  
herzlichen, braven Frau, der heiß-  
geliebten, liebesorgenden Mutter und  
Großmutter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

**Frau Kantor Martha Scholz**  
geb. **Willenberg**.

infolge Schlaganfalles im Alter von  
56 Jahren im Hause unserer Kinder  
zu **Konradsthal**.

Die Kollegen bittet um stille  
Teilnahme.

**Pontwitz**, den 9. Oktober 1910

Der tiefgebeugte Gatte

**Gustav Scholz**.

(Münsterberg 1867—70.)

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen  
Teil meiner Waren verschenken.



Gr. 24 = 5 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.

Ich liefere diese vier extra  
starken, echten, hoch-  
modernen, reinen  
**Aluminium-Kochtöpfe**  
in Deckeln für nur M. 18,—  
und gebe diese wunder-  
volle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger  
umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit!  
Niemand versäume  
diese Gelegenheit!

**Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.**

Fort mit der Kundschrift  
man schreibt jetzt

**Kunst-  
Schrift**

To

**Heinke &  
Blanckertz**  
Berlin No. 43

**Verspätet.**

Seminarkursus Reichenbach O/L.  
1902—05.

Die erste schmerzliche Lücke  
riß der Tod in unsern kleinen  
Kreis. Am 8. September verstarb  
unerwartet unser

**Max Kuhnt**,

Lehrer zu Storkow (Mark).

Wir betrauern in dem Toten  
einen lieben Klassenbruder, dem  
wir ein bleibendes Andenken wahren  
werden.

Möchte ihm die Erde leicht sein!

**Wegener-Breslau.**

**Bekanntmachung.**

Zur vertretungsweisen Ver-  
waltung einer **Lehrerstelle** an der  
hiesigen evangelischen Schule be-  
absichtigen wir alsbald auf einige  
Monate eine **Schulamtskandidatin**  
gegen eine Vergütung von monat-  
lich 100 M anzunehmen.

Bewerbungsgesuche nebst Lebens-  
lauf und Zeugnissen sind uns sofort  
einzureichen.

**Beuthen O/S**, den 4. Oktober 1910.

**Der Magistrat.** [526

**Bekanntmachung.**

Zum 1. Januar 1911 ist an  
unseren evangelischen Gemeinde-  
schulen die Stelle eines **Lehrers**  
neu zu besetzen.

Wir ersuchen, Bewerbungen  
unter Beifügung von Lebenslauf,  
Prüfungszeugnissen und eines ärzt-  
lichen Attestes über den Gesund-  
heitszustand bald und spätestens  
bis zum 15. Oktober cr. an uns  
einzureichen.

Das Dienst Einkommen regelt  
sich nach den gesetzlichen Be-  
stimmungen. [509b

**Grünberg**, den 29. September 1910.

**Der Magistrat.**

In der hiesigen evangelischen  
Volksschule ist eine **Lehrer-  
stelle** zu besetzen.

Das Dienst Einkommen regelt  
sich nach dem Volksschullehrer-  
Besoldungsgesetz. Die Mietent-  
schädigung beträgt 450 M. Be-  
werbungen mit Zeugnissen sind  
bis zum 29. d. M. an uns einzu-  
reichen.

**Gottesberg**, den 10. Oktober 1910.

**Der Magistrat.**

**Policke.** [530

An der Schule V in **Schwien-  
tochowitz** (24 000 Einwohner, im  
Oberschlesischen Industriebezirk,  
Landkreis Beuthen gelegen) ist am  
1. Januar 1911

eine **evangelische  
Lehrerstelle**

zu besetzen. Die Gehaltsbezüge  
regeln sich nach dem Lehrer-  
besoldungsgesetz. Die Mietent-  
schädigung beträgt 450 bzw. 300 M.

Bewerbungsgesuche mit Zeug-  
nissen und Lebenslauf sind an den  
Unterzeichneten einzureichen.

**Schwientochowitz**,

den 3. Oktober 1910.

**Der Schulverbandsvorsteher.**

**Thauheiser**,

Gemeindevorsteher. [532

**Lehrer**

erhalten 6% extra Rabatt bei Bezug  
von Oberhemden, Kragen, Man-  
schetten usw. in Prima-Qual. von der  
Wäschefabrik mit elektr. Betrieb

**Heinr. Thomas**,

**Reinickendorf-Berlin, Provinzstr. 57.**

Bitte verlangen Sie illustr. Katalog gratis.

**Für Schulen und Vereine!**

**1. Weihnachtsfestspiel:**

„Großväterchens letzte Weh-  
nacht.“ Preis 60  $\mathcal{F}$ .

**2. Festspiel zum 27. Januar:**

„Eine Huldigung am Geburts-  
tage des Kaisers.“ Preis 50  $\mathcal{F}$ .

Gegen Einsendung des Betrages  
und 5  $\mathcal{F}$  Porto oder Nachnahme  
vom Verfasser [511 b/c

Lehrer **E. Martin**, Schweidnitz.

Wichtig für jeden Rechenlehrer ist:

„**Kunst des Schnellrechnens**“

v. **F. Gregor**, Gewerbelehr., Roßwein i/Sa.  
Verblüffend. Rechenvorteile; nur  
Praxis; z. B.  $88 \times 64 = 8 \times 7 = 56 +$   
 $8 \times 4 = 32 = 5632$ . Preis nur 75  $\mathcal{F}$ .

Tausende Rancher empfehlen

gute Schenkung.  
Schenkt, recht,  
gute Schenkung.



meinen garantiert unge-  
schmelteten deshalb sehr  
bekanntlichen und ge-  
sunden Tabat. 1 Ta-  
bat = Pfeife u.  
font zu 9  $\mathcal{F}$ . meines  
berühmten Rüstertabats  
4,25  $\mathcal{F}$ . 9  $\mathcal{F}$ . Pastoren-  
tabat u. Pfeife kosten zus. 5  $\mathcal{F}$ .  
10  $\mathcal{F}$ . 9  $\mathcal{F}$ . 3  $\mathcal{F}$ . 2  $\mathcal{F}$ . 1  $\mathcal{F}$ .  
m. Pfeife M. 6,50  $\mathcal{F}$ . 9  $\mathcal{F}$ .  
holl. Canaster und Pfeife  
M. 7,50  $\mathcal{F}$ . 9  $\mathcal{F}$ . 1  $\mathcal{F}$ .  
fr. 10  $\mathcal{F}$ . gegen Nachnahme  
bitte angeben, ob nebenstehende  
Gesundheitspfeife oder 1 reich-  
geschm. Goldpfeife o. eine lange  
Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**

(Baden). Fabrik. Weltruf.

**Lehrer, Landbewohner, ländl. Vereine usw.**

schreiben Sie sofort an den untenstehenden Verlag und verlangen die Schriften von E. Martin:

**Zur Hundertjahrfeier der Bauernbefreiung, 75 J. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.** Vaterländisches Schauspiel aus der Zeit der Bauernbefreiung in Schlesien, 1,50 M.

Fordern Sie sofort vom Verlage briefl. Auskunft über die Schriften. In keinem Bauernhause dürfen diese fehlen, denn sie geben dem Bauern sehr lehrreiche Aufschlüsse.

Verlag: Victor Springer, Breslau III, Siebenhufenerstraße 9.

Lehrer und Beamte erhalten bei Partiekauf hohe Vergütungen. Die Aufführung des Schauspiels wird von dem Verlage gern überwacht und inszeniert. [522a/d]

**Nawrath & Comp., Breslau II**

Möbelfabrik mit Dampftrieb

Grösstes Ausstellungshaus am Platze

für herrschaftliche und gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

Teichstrasse 9, Ecke Gartenstrasse.

== Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. ==

Als vertragsmäßige Lieferanten der Lehrervereine gewähren wir den p. t. Mitgliedern bei Barzahlung 5% Rabatt.

— Außerdem fließt dem Wirtschaftsfonds noch 1% zu. —

Ia. Arbeit — billigste Preise — 5 Jahre Garantie.

**Vervielfältigungsapparat**

**Thuringia**

vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarb. Rundschreiben, Kostenanschläge, Einladungen, Noten, Exportfakturen, Preislisten usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. **Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar.** Kein Hektograph, tausendfach in Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur 10 1 Jahr Garantie. [468 2]

Otto Henss Sohn, Weimar 93.

Ältestes und größtes — Spezialgeschäft —

viermal prämiert.

== Von der Königl. Regierung — Abteilung für Kirchen- und Schulwesen — empfohlen. == [497 b/e]

Tel. 11015.



**Schul-Violenen**

mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 13, 15 bis 30 M u. zu höheren Preisen. Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern. Echt italienische u. deutsche Saiten in vorzügl. Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei.

Preis-Katalog gratis u. franko.

**Ernst Liebieh,** Hof-Instrumenten-Fabrikant Breslau, Katharinenstr. 2.

Werkstatt für Neubau und Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen.

**Wollen Sie sparen?**

dann benutzen Sie **abwaschbare Triumph - Dauerwäsche**

Garantiert Leinen resp. Schirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

**Elegant!**

**Praktisch!**

**Dauerhaft!**

Gänzlicher Wegfall der Wasch- u. Plättkosten. Unterhaltung größeren Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden.

**Wenn durch**

langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neugewaschen und abwaschbar präpariert. (Stehkragen à 35 Pfg. etc)

**Stets saubere Wäsche,**

da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers event. etwas Seife in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche sofort wieder benutzt werden kann. Durchschwitzen unmöglich. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportsleute,

<b>Chic</b> 5 und 6 cm hoch Preis 1,25 M	<b>Flirt</b> 4 1/2 u. 5 1/2 cm hoch Preis 1,25 M	<b>America</b> hinten 4 1/2, vorn 5 cm Preis 1,25 M	<b>Kaptain</b> 5 cm hoch Preis 1,— M
<b>Berlin</b> 5 und 6 cm hoch Preis 1,— M	<b>Diplomat</b> 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1,— M	<b>Elan</b> 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1,— M	<b>Solid</b> 4 1/2 cm hoch Preis 1,— M
<b>Karola</b> Spitzen ca. 7 cm Preis 1,— M	<b>Serviteur</b> ca. 30 cm lang Preis 1,50 M	<b>Manschetten</b> 11 cm hoch, 22-28 Paar 1,50 M	

Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers etc. Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Celluloid, wertlosem Wasserglas oder dergleichen.

Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden.

Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Höhe und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Eingangs ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 30 Pfg. Bei Retournierung Betrag sofort zurück. Umtausch gestattet.

**Vertreter gesucht.**

**Bewunderung! Zufriedenheit! Viele Anerkennungs-schreiben!**

Versand nach außerhalb geschieht gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich 20 Pfg. Aufträge von 3 Mk. an werden franko Verpackung ausgeführt. Bei kleineren Aufträgen berechnen 20 Pfg. für Verpackung und Porto usw.

NB. Serviteurs u. Manschetten werden auch in bunt mit Aufschlag von 10% geliefert.

**Das Beste ist das Billigste!**

[409 11-26]

**Berliner Dauerwäsche-Industrie, G. m. b. H., Berlin SW. 48.**

**Kgl. Technische Hochschule zu Breslau**

Eröffnung 1. Oktober 1910

Abteilung für Maschineningenieurwesen u. Elektrotechnik  
Abteilung für Chemie und Hüttenkunde  
Abteilung für allgemeine Wissenschaften

Das Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1910/1911 ist erschienen und kann vom Sekretariat der Hochschule gegen Einsendung von 30 Pfennig (Ausland 35 Pfennig) einschl. Port. bezogen werden. — Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1910/1911 erfolgen vom 3. bis 28. Oktober. — Beginn der Vorlesungen am 15. Oktober d.J.

Der Rektor, Schenck.

Soeben kommt zum Versand:

**Heft 3**

VON

**Müller, Was die Heimat sah**

Näheres in nebenstehender Anzeige.

**Schäfers Scheibenrechenmaschine für Anfänger**

ist in die Sammlung „empfehlenswerter Lehrmittel für Hilfsschulen“ aufgenommen worden, welche anlässlich des Breslauer Hilfsschulkursus im Städt. Schulmuseum daselbst besonders ausgestellt werden. Ich gestatte mir, die Teilnehmer des Kursus auf meine Lehrmittel — Katalognummer 35 — hiermit ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Prospekte nebst Anleitung kostenlos. [527]

Selbstverlag: Lehrer Siegbert Schäfer in Görlitz.

Soeben erschien:

# Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von **Richard Müller**,

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Jedes Heftchen broschiert **40 Pf.**, kartoniert **50 Pf.** — Porto à 10 Pf.  
3 Hefte 20 Pf. Porto

## Heft 1

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

## Heft 2

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiß. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

## Heft 3

Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerlärche verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Dompnigs, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinands Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid.

(Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Breslau

**Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**  
Lehrmittel-Institut

**Carl Quandt, Pianinos, Flügel.**

**Achtung!** So- genannte „**Lehrer-Pianos**“

wie solche oft in den L.-Zeitungen angeboten werden

**gibt es nicht.** [408 d-e]

Die realen Grundzüge, der gute Ruf meiner Firma bürgen, wie bei **allen erstklassigen** Fabrikaten, dafür, daß ich meine Flügel und Pianinos für jedermann in anerkannt **gleicher Güte** baue.

Kataloge  
kostenlos.

**Carl Quandt, Pianofortefabrik.**  
Prinzl. Schwarzb.-Kudolff'scher Hoflieferant.

Zweig-Niederlassung **Breslau I, Ohlauerstraße Nr. 45.**

# Hoffmann Pianos

Man beachte die genaue Adresse und Firma: **Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.**

## Sterbekasse deutscher Lehrer,

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1886.

Abschluß von Versicherungen auf den Todes- und Lebensfall nach 3 Tarifen mit Anspruch auf Dividende.  
Versicherungssumme 100 bis 3000 Mark.

Versicherungsbestand Ende 1909: 36 491

Versicherungen mit	28 609 540,00 M.
Reiner Zugang im Jahre 1909	2 614 990,00 M.
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1909	1 630 501,71 M.
Vermögen Ende 1909	6 937 724,15 M.
Reiner Überschuß 1909	388 199,49 M.
Dividende für 1909: 24% der tarifmäßigen Jahresprämie.	

Versicherungsberechtigt sind alle im gesamten Schul- und Schulaufsichtsdienst stehenden Personen und ihre Angehörigen, sowie Seminaristen und Präparanden.

Die Kasse breitet ihren Wirkungskreis über ganz Deutschland aus und hat die Einrichtungen einer soliden Lebensversicherungsbank. Zu jeder weiteren Auskunft sind jederzeit bereit unsere Herren Vertrauensmänner sowie die Direktion Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.

Die besten [428<sup>8-12</sup>

## Männerchöre und Gemischten Chöre

von Wengert, Löffler, Deys usw.

erschienen im **Odeon-Verlag,**

Berlin W. 30,

Neue Winterfeld'straße 17.

**Auswahlendungen bereitwilligst und franko.**



## Carl Gottlob Schuster jun.

Geigenmacherei ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No. 551.

Probensendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt. Katalog über alle Instr. umsonst.

## Jugendschriften

Von unserer beliebt gewordenen Sammlung:

**Aus dem deutschen Osten**

erschienen soeben Band 7:

# Ein treuer Diener seines Herrn

von Rektor **F. Przibilla**, Zabrze

mit 2 Abbildungen

Preis geb. 75 *℥*, Porto 10 *℥*

Eine Erzählung aus der Zeit des Rittertums zur Zeit Barbarossas.

Breslau **Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Vogeländische Musikinstrumentenfabrik  
**Hermann Dölling jr.**  
Markneukirchen No. 242.



Violinen in jeder Preislage. Probensendung bereitwilligst.

Katalog mit Rabattschein umsonst und portofrei.

Prämiert mit der Königlich Sächsischen Staatsmedaille.

Alle Reparaturen gut und billigst.

**Hilfsskasse** des Vereins kath. Lehrer in **Königshütte O/S.** gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2 %.

# Emmer Pianos

und Harmoniums.  
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlweise, 5. Anzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876.  
Berlin C. 28 Sendelstr. 20.

**Orthogr. Tafeln** m. Abbild.

usw. z. leicht u. schnell Erlern.

17,50 o. 22,50 *M.*, Begleitschrift:

Kampf g. das Kreuz d. Orth.-U.

476b] Amelang, Berlin W. 35.

**Hocheleg. echt. Umbau**

mit Kristallspiegel u. Schränkchen, fast neu, umständer. bill.

zu verk. Höfchenstr. 481, r.

sind nur echt, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen. Alle weltbekannte gesetzlich geschützte Marke.

**Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50** neben **TIETZ**

6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20jährige Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.

**Soennecken's Schulfedern Nr 111**

Deutsches Fabrikat

F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN \* Muster kostenfrei

1 Gros  
M 1.—

Gewähr  
für jedes  
Stück



**Soennecken's Schulfeder**



## Hähners Wannen,

**silberverzinkt von Mk. 20.— an,**

auch mit Gasheizung, mit oder ohne Räder sowie mit Dampfschwitzzvorrichtung. — Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und in Ganzen verzinkt. Gelötete Wannen von Mk. 13.— an

**Broschüre gratis.**

Garantie: Anstandslose Zurücknahme.

**Bernhard Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.**

Vertreter überall gesucht.

# J. Grosspietsch,



Inhaber **Robert Heckel**  
Königlich Sächs. u. Herzogl.  
Mecklenb. Hoflieferant.

**Breslau II,**  
Schweidn. Stadtgraben No. 22, Fernspr. 136.  
**KATTOWITZ.**



## Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianola“. ====

Alleinvertreter für Schlesien von:  
**Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Lipp & Sohn,  
C. J. Quandt,** (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)  
**Thürmer.**

Vertreter von: **Biithner, Duysen, Hinkel,  
Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.**

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets  
in Auswahl vorrätig. [515]

**Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.  
Kulante Zahlungsbedingungen.**

## Wichtig für Fortbildungsschulen

Soeben ist erschienen:

### Wirtschaftsbuchführung

von

Direktor **Freter** und Fachlehrer **Helmann** in Breslau

Preis 25  $\mathcal{H}$

Mit einer kurzen An- und Einleitung und 8 Formularblatt (Besitzaufnahme; Voranschlag, Ausgaben).

In Breslau bereits eingeführt.

„Soviel habe ich, damit muß ich auskommen.“ Diesem Grundsatz soll in der Fortbildungsschule dadurch Geltung verschafft werden, daß der Schüler durch ein in der Praxis bewährtes System angeleitet werden soll, seine Ein- und Ausgaben regelmäßig zu buchen, einen ständigen Überblick über seine finanzielle Lage zu gewinnen und ihn zum Haushalten und Sparen anzuhalten.

Diesem Bestreben steht die Regierung sehr sympatisch gegenüber und sieht die Einführung eines solchen Buches sehr gern.

Wir liefern Interessenten gern zur Ansicht, bei Einführung wird der Betrag hierfür gestrichen.

**Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

von **PIANOS**  $\mathcal{M}$ . 380 an. **HARMONIUMS**  $\mathcal{M}$ . 33 an.

Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog 8 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

**Wilh. Rudolph, Hoflieferant, Giessen Obweg 52.**



## Goldene Klassiker-Bibliothek

Sempels Klassiker-Ausgaben  
in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung  
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co.)

**Vorzüge:**

Neueste Bearbeitung \* Umfangreiche Einleitungen  
Ausführliche Biographien \* Erklärende Anmerkungen  
Absolute Korrektheit \* Holzfreies, unvergilbbares  
Papier \* Großer, deutlicher Druck \* Porträts in  
Kupfergravüre \* Dichterhandschriften \* Gediegene  
Einbände.

<p><b>Armin</b>, 2 Bände . . . <math>\mathcal{M}</math>. 4.—</p> <p><b>Bürger</b>, 1 Band . . . " 2.—</p> <p><b>Chamisso</b>, 1 Band . . . " 1.75</p> <p><b>Chamisso</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Eichendorff</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Fouqué</b> 1 Band . . . " 2.50</p> <p><b>Freiligrath</b>, 2 Bände . . . " 4.—</p> <p><b>Goethe</b>, 4 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Goethe</b>, 8 Bände . . . " 14.—</p> <p><b>Grillparzer</b>, 6 Bände . . . " 12.—</p> <p><b>Grün</b>, 3 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Gutzkow</b>, 4 Bände . . . " 8.—</p> <p><b>Hauß</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Hebel</b>, 5 Bände . . . " 7.50</p> <p><b>Heine</b>, 4 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Herder</b>, 3 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Hervigh</b>, 1 Band . . . " 2.—</p> <p><b>Hölberlein</b>, 1 Band . . . " 2.50</p> <p><b>Zimmermann</b>, 1 Band . . . " 2.—</p>	<p><b>Jean Paul</b>, 3 Bände . <math>\mathcal{M}</math>. 6.—</p> <p><b>Kleist</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Körner</b>, 1 Band . . . " 1.75</p> <p><b>Lenau</b>, 1 Band . . . " 2.—</p> <p><b>Lessing</b>, 3 Bände . . . " 5.—</p> <p><b>Ludwig</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Mörke</b>, 2 Bände . . . " 4.—</p> <p><b>Nefroy</b>, 1 Band . . . " 2.50</p> <p><b>Novalis</b>, 1 Band . . . " 2.—</p> <p><b>Naimund</b>, 1 Band . . . " 1.75</p> <p><b>Neuter</b>, 4 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Schiller</b>, 4 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Schiller</b>, 8 Bände . . . " 14.—</p> <p><b>Shakespeare</b>, 4 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Stifter</b>, 3 Bände . . . " 5.—</p> <p><b>Tiedt</b>, 2 Bände . . . " 4.50</p> <p><b>Uhland</b>, 2 Bände . . . " 3.50</p> <p><b>Wieland</b>, 3 Bände . . . " 6.—</p> <p><b>Zscholke</b> 4 Bände . . . " 8.—</p>
---	---

Bei Ankauf von Klassikern bitten wir, sich stets die  
„Goldene Klassiker-Bibliothek“ vorlegen zu lassen.

Wir liefern diese Klassiker ohne Preis-  
erhöhung gegen Monatszahlungen von nur **3 Mk.**

**Priebatsch's Buchhandlung in Breslau**

### Rebensaft, rot u. weiß, à L. 90 $\mathcal{H}$ , off. Lehrer Eckert, Grünberg i/Schl.

Die Herren Lehrer bitte ich hierdurch, nüchterne, fleißige Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß in hiesiger Arbeiter-Kleinsiedlung noch **Häuser** und ein bezw. einige vier Morgen Land unter sehr günstigen Bedingungen bei 480 bzw. 650  $\mathcal{H}$  Anzahlung zu verkaufen sind. Anzahlung eventl. in Raten.  
Gef. Anfragen an Bürgermeister **Harm** in **Bojanowo.** [524a/b]

### In dieser Nummer liegen drei Sonderbeilagen:

1. von **L. Schwann**, Verlagsbuchhandlung in **Düsseldorf**, über **Klanke & Klein**, Rechenbuch für Volksschulen und andere neue pädagogische Werke;
2. von **Carl Meyer (Gustav Prior)**, **Hannover**, über Handbücher für Lehrer und Lehrerrinnen und Schulbücher für Vorklassen und andere Schulen;
3. von **Wilh. Rudolph**, Pianofortefabrik, **Giessen**, über Pianinos, Flügel, Harmoniums und ein neues Modell Salon-Pianino.